

Unser

WERKSBLD

Mitteilungsblatt der Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft 10. Jahrgang Nr. 1 März 1961 Nur für Werksangehörige L 6830 F





Unser

WERKSBLD

10. JAHRGANG Nr. 1 März 1961 L 6830 F

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft

Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte (Ruhr)

Eisenwerk ROTHE ERDE GMBH, Dortmund

Kettenwerke Schlieper GmbH
Letmathe-Untergrüne

Gebrüder Credé & Co., GmbH
Kassel-Niederzwehren

Celler & Co., GmbH, Dortmund



Herausgeber:

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft
Dortmund, Rheinische Straße 173

Verantwortlich:

Hüttendirektor Wilhelm Schäfer

Zusammenstellung und Bearbeitung:

Sozialwirtschaft · Auflage: 28900

Druck: Werksdruckerei der DHHU

Für Betriebsangehörige kostenlos

I N H A L T

- 2 Neues vom Blasstahlwerk in Hörde
- 4 Die Fernmeldeeinrichtungen in unseren Werken
- 10 Wie lebt der europäische Arbeiter?
- 13 Die Lohnabrechnung in neuer Form
- 16 Ausstellungs-Pavillon der Hüttenunion auf der Internationalen Schulausstellung in Dortmund
- 21 Eine Erfolgsbilanz?
- 22 Sicherheit vor allem!
- 26 Die Bücherecke für Garten- und Blumenfreunde
- 29 Vor 100 Jahren
- 31 Lies, was drauf steht!
- 32 Kurze Wirtschaftsnachrichten
- 33 Belegschaftsnachrichten
- 37 Die Nieren — die Filteranlage unseres Körpers

Titelbild:

Blick in die Lehrwerkstatt

NEUES VOM BLASSTAHLWERK IN HÖRDE

Nach vielen Überlegungen über die Wahl des Herstellungsverfahrens und den Standort des neuen Stahlwerkes in Hörde wurde der Entschluß gefaßt, ein Stahlwerk nach dem LDAC-Verfahren (siehe letzte Ausgabe der Werkszeitung „Unser Werksbild“) auf dem Platz des Thomas- und Hammerwerkes I in Hörde zu errichten. Der untenstehende Plan zeigt in dicker schwarzer Umrandung die äußeren Grundrißgrenzen des Bauvorhabens. Er veranschaulicht deutlich, welche Abmessungen die neue Produktionsstätte haben wird und welche vorhandenen Betriebe und Gebäude in Mitleidenschaft gezogen werden. Umfangreiche vorbereitende Maßnahmen müssen daher getroffen werden, um die Grundfläche für den Bau des Blasstahlwerkes freizumachen.

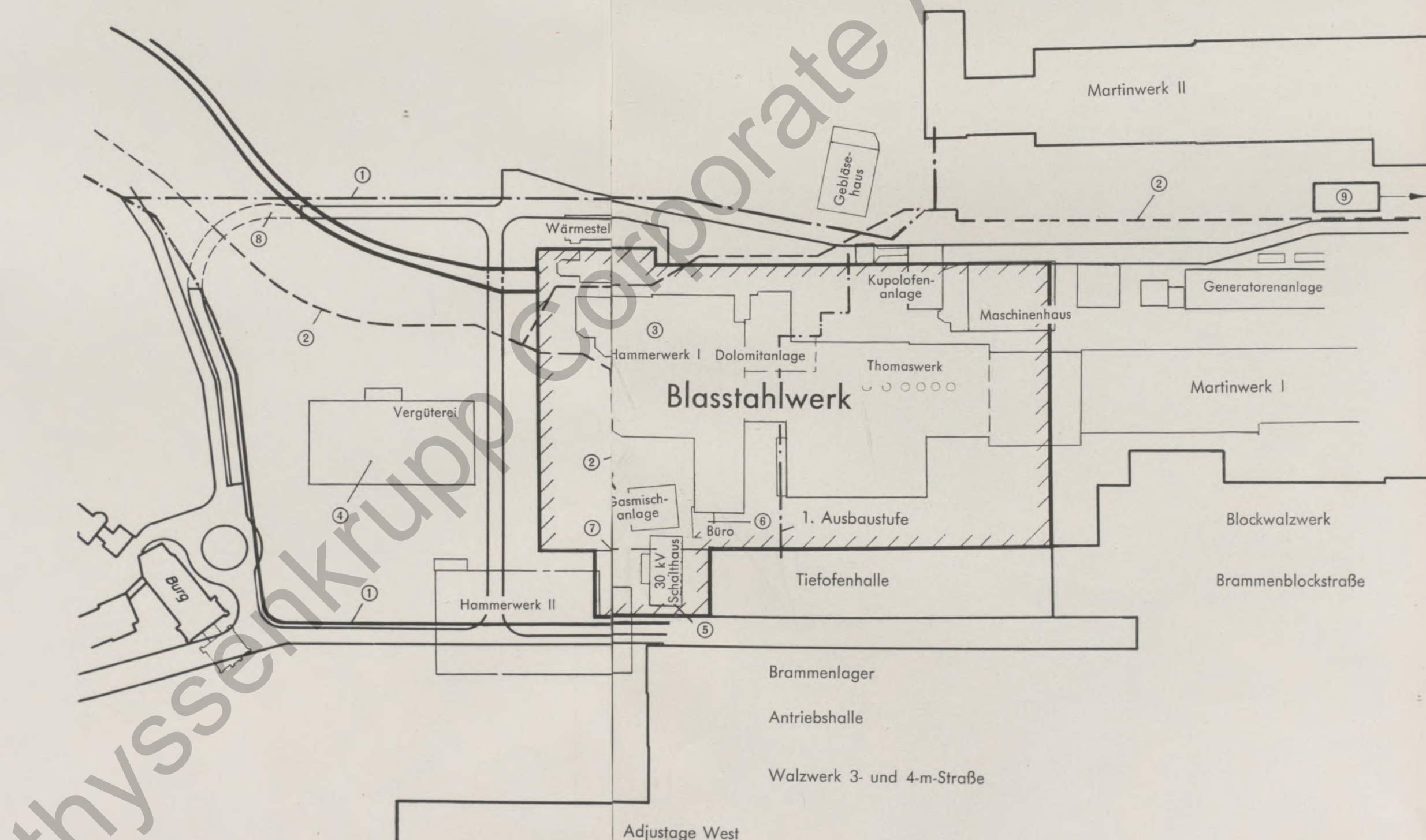
Die mit (1) bezeichnete Gichtgasleitung von 2,4 m $\varnothing$ ist neu verlegt und Weihnachten 1960 angeschlossen worden. Sie dient als Tragrohr für die Koksgas-, Dampf-, Fernheizungs- und Wasserleitungen, die jetzt noch auf dem Leitungsweg (2) liegen und die im Laufe der nächsten Wochen umgelegt werden. Der Abbruch des Hammerwerkes I (3), der Vergütere (4), des 30-kV-Schalthauses (5) und des Büros (6) ist im Gange.

Der links der strichpunktierten Linie liegende Teil der mit „Blasstahlwerk“ bezeichneten Fläche – die sogenannte 1. Baustufe – wird aller Voraussicht nach im April für den Beginn der Fundamentarbeiten vorbereitet sein.

Das Blasstahlwerk wird in 2 Baustufen errichtet. Im ersten Abschnitt werden 2 Konverter erstellt, die nach Inbetriebnahme die Produktion des Thomaswerkes übernehmen. Nach Erfüllung dieser Voraussetzung wird das im Jahre 1884 errichtete Thomasstahlwerk abgebrochen und an seine Stelle der 3. Konverter aufgestellt.

Das mit (7) bezeichnete Rechteck stellt die Verlängerung der Tiefofenhalle dar, die zur Zeit in der Montage begriffen ist und in der 2 Tiefofengruppen zur Vergrößerung der Wärmekapazität Aufstellung finden. Der Verkehrstunnel bei (8) dient dem Straßenverkehr zum Unterfahren der zahlreichen Eisenbahngleise, die in das Blasstahlwerk und das Blechwalzwerk führen. Dieses Bauobjekt ist zu 75 % ausgeführt, und es dürfte im Laufe des Monats März fertiggestellt sein. Die Fernheizung wird bei (9) neu installiert und mit der zentralen Preßluftanlage des Werkes Hörde in einem Gebäude vereinigt.

Neben all diesen deutlich sichtbaren Vorgängen werden noch Kabel- und Kanalverlegungen vorgenommen, Bohrungen zur Ermittlung der Bodenverhältnisse durchgeführt, Straßen gebaut und Platz geschaffen, um die Aufstellung von Baubuden der zahlreichen am Baugeschehen beteiligten Firmen zu ermöglichen.



DIE FERNMELDEEINRICHTUNGEN IN UNSEREN WERKEN

Kein modernes Werk kann heute in den Produktions- und verarbeitenden Betrieben, den Werkstätten, den Versorgungs- und Hilfsbetrieben sowie in den Büros ohne den Einsatz der Fernmeldetechnik auskommen.

Außer dem Telefon, dem gebräuchlichsten und bekanntesten Nachrichtenübermittlungsapparat, verfügt die Fernmeldetechnik über vielerlei Anwendungsgebiete. Über die wichtigsten Fernmeldeeinrichtungen in unseren Werken sei hier nachstehend berichtet:

1. FERNSPRECHER

Die weiteste Verbreitung aller Nachrichtenmittel hat natürlich das Fernsprechen, das — bis auf wenige Ausnahmen — überall möglich ist und praktisch alle Betriebspunkte auf dem Werksgelände innerhalb der Werke Dortmund und Hörde und zwischen den Werken verbindet, sowie von einer großen Anzahl von Apparaten aus Gespräche mit dem öffentlichen Netz der Bundespost zuläßt. Im ersteren Falle handelt es sich um ein internes Werksnetz mit vierstelligen Anwahlziffern, im anderen um amts- oder halbamtsberechtigte Postnebenstellen mit dreistelligen Anwahlziffern. Halbamtsberechtigt ist ein Teilnehmer, der Postgespräche entgegennehmen, aber nicht von sich abgehende Gespräche führen kann, z. B. Unternehmerfirmen, die auf unserem Werksgelände beschäftigt sind.

Die automatischen Vermittlungseinrichtungen (Bild 1) befinden sich in Dortmund und Hörde in Werks- und Postnebenstellen-Zentralen, in denen alle notwendigen Ausrüstungen wie Kabelverteiler, Vorwähler, Gruppen- und Leitungswähler, Ruf- und Signalmaschinen und Umformer, Gleichrichter sowie Batterien zur Stromversorgung u. a. mehr untergebracht sind.

Über handbediente Vermittlungsschränke (Bild 2) werden in jedem Werk die ankommenden Postgespräche an die gewünschten Teilnehmer weitergeleitet und vom

Werk aus abgehende Gesprächsverbindungen nach außerhalb hergestellt. Verbindungen zu Teilnehmern im Ortsnetz Dortmund können direkt gewählt werden. Das Fernsprechkabelnetz ist auf dem Werksgelände weit verzweigt. In Kabelverteilern werden die Verbindungen entsprechend geschaltet (Bild 3).

An Fernsprecheinrichtungen gibt es u. a. einfache Tisch- und Wandtelefone, für besondere Betriebs-

punkte in gußeisernen Gehäusen, Parallelapparate mit Schauzeichen, kombinierte Apparate (eine Postnebenstelle und ein Werksanschluß in einem Gehäuse), kleine Unterstationen, Heimfernsprecher zur direkten Verbindung nur durch Tastendruck von maximal sechs Teilnehmern und Vorzimmer-Anlagen. Bei der Werkseisenbahn ist noch ein eigenes internes Fernsprechnet mit zweistelligen Anwahlziffern in Betrieb.

Bild 1 Kabelverteiler in der Postnebenstellen-Zentrale des Werkes Hörde



Wähleinrichtungen der Werkszentrale in der Hauptverwaltung





Bild 2 Fernsprechvermittlungen

2. FERNSCHREIBEN

Der Fernschreiber hat gegenüber dem Fernsprecher den Vorteil, daß die übermittelte Nachricht sowohl beim Empfänger als auch beim Sender schriftlich festgehalten wird. Wir sind in beiden Werken an das umfangreiche öffentliche Fernschreibnetz der Bundespost angeschlossen. Die Fernschreibgeräte sind bei den Fernsprechvermittlungen aufgestellt (Bild 4). Durch Wahl der entsprechenden Fernschreibnummer des gewünschten Teilnehmers (mit der gleichen Wählscheibe wie beim Fernsprecher) wird eine Verbindung zu dessen Fernschreiber hergestellt. Dann erfolgt die Übermittlung des Textes wie auf einer Schreibmaschine (Blattfernschreiber). Zwecks schnellster Ab-

wicklung eines Fernschreibens (Vermeidung von Schreib- und Ablesefehlern) und bei Übermittlung von gleichem Text an verschiedene Empfänger kann der Text auf einem Streifenschreiber vorgeschrieben und dann über einen Lochstreifensender (im Bilde rechts unten) auto-

matisch übermittelt werden. Außer dem Anschluß an das Post-Fernschreibnetz sind noch werksinterne Fernschreiblinien mit Blattschreibern in Betrieb, z. B. für Analysendurchgabe von der Versuchsanstalt in der Metallurgischen Abteilung zur Hochofen-Gießhalle, zum Martin- und Thomaswerk.

Ein Spezialgerät ist der sogenannte Faksimile-Fernschreiber. Mit ihm werden Nachrichten oder Zeichen von Hand auf ein bestimmtes Spezial-Formular geschrieben, das dann im Sendegerät eingespannt wird. Auf dem Empfänger erscheinen auf dem gleichen Formular das gleiche Schriftbild oder die gleichen Zeichen wie auf dem Sendeformular. Das Gerät ist von der Hochofen-Gießhalle (Sender) zur Waage Möllierung (Sender-Empfänger) und von dort zur Sinteranlage (Empfänger) im Einsatz.



Bild 3 Arbeiten an einem Fernsprechkabelverteiler

Bild 4 Blattfernschreiber mit Lochstreifenschreiber und Lochstreifensender



3. WECHSELSPRECHEN

Wechselsprechen heißt Gesprächsführung in nur einer Richtung, also mit einem Sprechenden und einem hörenden Gesprächspartner. Durch Betätigen einer Taste oder eines Schalthebels an beiden Sprechstellen wird die Gesprächsrichtung umgekehrt. (Telefonieren ermöglicht gleichzeitige Gesprächsführung in beiden Richtungen, was als Gegensprechen bezeichnet wird). Der Hauptverwendungszweck von Wechselsprechanlagen (kurz WL-Anlagen genannt) liegt bei der Durchgabe von Kommandos und deren Bestätigung. Der Anschluß von Lautsprechern ist möglich. Es lassen sich auch einseitig gerichtete

Kommandolinien — das sind Verbindungen zwischen einem Wechselsprechgerät und einem oder mehreren Lautsprechern — schalten. WL-Anlagen können für beliebig viele Teilnehmer aufgebaut werden, wobei für jede Sprechstelle in allen anderen Sprechstellen eine Taste oder ein Schalter vorgesehen ist. Die Verbindungen erfolgen über Fernsprechkabel. WL-Anlagen sind, abgesehen von Büro-WL-Anlagen, wegen ihrer robusten Bauweise in Gußeisen-, Spritzguß- oder Stahlblechkästen für raue Betriebe und zum Einsatz im Freien besonders geeignet. Innensprechstellen werden in formschönen Kunststoff- oder Blechgehäusen mit Schwanenhals-Mikrofonen gefertigt oder direkt in Schaltpulte o. ä. eingebaut (Bild 5).

In unseren Werken ist eine Reihe von WL-Anlagen eingesetzt, so in der Erzbrechanlage, im Eisenbahn-Rangierbetrieb (Bild 6), vor allem an verkehrsreichen Stellen und am Ablaufberg, in den Thomaswerken (Verbindungen Leitstand — Konverterbühne — Gießgrube), in den Martinwerken (u. a. Kommandolinie zu den Gießkränen), in den Blockwalzwerken (u. a. Kommandolinien zu den Tiefofenkränen, WL-Verbindungen Blockziehstand — Leitstand — Großraumöfen — Scheren — Sägen), Walzwerk I (WL-Linien Gleichrichterraum — Steuerbühne Knüppelstraße und Steuerbühne Fertigstraße), Walzwerk II (Bild 7), Blechwalzwerk (Tandemstraße) und verschiedenen Adjustagen.



Bild 5 Im Schaltpult eingebaute Wechselsprechanlage

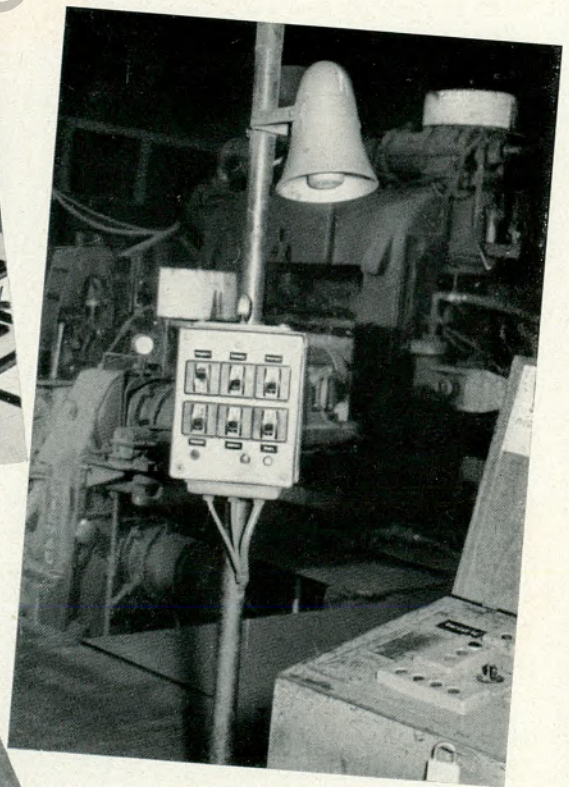


Bild 7 Wechselsprechstelle im Walzwerk mit Lautsprecher

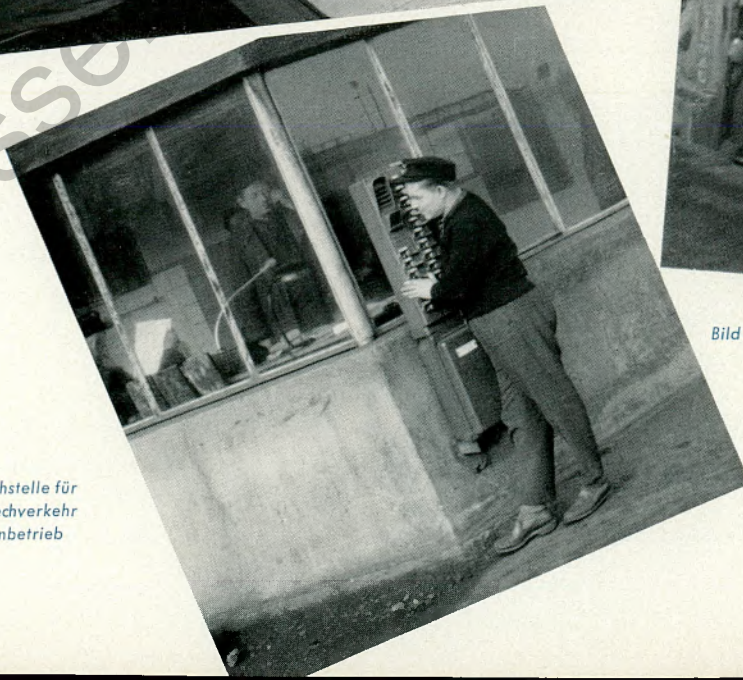


Bild 6 Sprechstelle für Wechselsprechverkehr im Eisenbahnbetrieb

4. FUNK

Funkanlagen unterliegen der Genehmigungspflicht der Bundespost, die auch die Betriebsfrequenz zuteilt. Grundsätzlich werden Funkgenehmigungen nur dann erteilt, wenn eine drahtgebundene Nachrichtenübermittlung nicht durchführbar ist. Die Gesprächsführung ist bei unseren Funkanlagen, die nur im UKW-Bereich arbeiten, wie beim Wechselsprechen, wobei auch einseitig gerichtete Kommandolinien möglich sind.

In den Martinwerken werden über Funk-Kommando-Anlagen vom Gießer durch ein kleines Funkmikrofon dem Gießkranführer über einen Lautsprecher im Führerstand entsprechende Steuerbefehle durchgesprochen (Bild 8). Sehr schnell wird so die schwere Gießpfanne genau über den Trichter des Kokillengespannes gebracht und der Abguß kann beginnen. Früher erfolgte die Einweisung durch Handbewegung, was bei aufsteigendem Rauch und in Störungsfällen sehr zeitraubend und schwierig war und leicht zu Mißverständnissen führen konnte. In den Hallen der Blechadjustage sind diese Kommandoplanen ebenfalls in Betrieb.

Im Rangierbetrieb der Eisenbahn im Werk Dortmund sind für zwei Rangier-Aufsichtspersonen Handfunksprecher im Einsatz, die in einer entsprechenden Garnitur auf dem Rücken getragen werden. Der ortsfeste Sender, gleichzeitig Hauptfunkstelle, befindet sich in der Eisenbahn-Betriebsüberwachung. Die ortsfeste Sendeantenne ist so hoch montiert, daß praktisch das ganze Werksgelände erfaßt werden kann. Angesprochen werden die Handfunksprecher über Selektivruf, d. h. jedes Gerät wird je nach Bedarf einzeln zu einem Wechselgespräch aufgefordert, ohne daß das andere Funkgerät einen Anruf erhält. (Im Gegensatz z. B. zum Polizeifunk, bei dem alle Strei-

fenwagen den Anruf hören und sich der Gewünschte dann meldet). In Kürze werden Funkgeräte der gleichen Bauart, wie vorher beschrieben, also mit Selektivruf, auf drei Rangierloks installiert.

Für Katastrophenfälle und besondere Störungen, an Strecken mit wichtigen Versorgungskabeln z. B., stehen in beiden Werken tragbare Handfunksprechgeräte stets einsatzbereit.



Bild 8 Einsatz eines Funkmikrofons im Martinwerk

5. FERNSEHEN

Das industrielle Fernsehen ist ein relativ neues Gebiet der Fernmeldetechnik, dem sich immer größere Möglichkeiten erschließen. Fernsehanlagen vereinfachen das Überwachen und Steuern entfernter und unzugänglicher Betriebsabläufe. Industrie-Fernsehanlagen bestehen aus folgenden Bausteinen: Kameras mit auswechselbaren Objektiven verschiedener Brennweite, Sichtgerät mit Bildröhre (auf unseren Werken 36 cm Bildröhren), Zentrale mit Bedienungseinsatz zum Inbetriebnehmen und Einstellen der Anlage. Für Kameras, die Vorgänge bei wechselnden Lichtverhältnissen beobachten (z. B. im Freien), gibt es eine Lichtwertvollautomatik, die die Blendeneinstellung der Kamera selbsttätig regelt. Die Verbindung der einzelnen Bausteine wird über Kabel hergestellt.

In unseren Werken erfüllen Fernsehanlagen in zwei Betrieben wichtige Funktionen. An den beiden Brammenstoßöfen in Hörde werden folgende Vorgänge überwacht:

1. Das Einstoßen der Brammen, das sehr genau erfolgen muß, da sonst der richtige Durchlauf durch den Ofen nicht gewährleistet ist. Fast millimetergenau fährt hier der Maschinist nach dem Fernsehbild zwei Kreidemarken auf dem Schieber und der Bramme vor dem Einstoßen auf Deckung (Bild 9). Das Sichtgerät wird jeweils, wie benötigt, auf eine der vier Kameras umgeschaltet.
2. Das Ausstoßen der Brammen, das an einem Ofen bereits im Feuerraum kurz vor und beim Abkippen erfaßt wird. Hier steht eine Spezial-Feuerraum-Sondenkamera (Bild 10 a + b) mit Wasserkühlung für Sonde und Kameragehäuse und Druckluftspülung in der Sonde zur Verfügung. Die zweite Kamera, die jetzt das Ausstoßen nicht im, sondern vor dem anderen Ofen beobachtet, wird in Kürze auch in den Feuerraum eingebaut.

Am Hochofen I in Dortmund verfolgt der Maschinist vom Steuerstand in der Möllerung (Bild 11 a + b), also vom Fuße des Hochofens aus, das richtige Aufsetzen des Beschickungskübels auf die Glocke.

Die Kamera ist oberhalb der Gichtbühne montiert (Bild 12) und arbeitet mit der vorbeschriebenen Lichtwertautomatik, da wegen des durchgehenden Betriebes mit Tageslicht und in der Dunkelheit mit Scheinwerfer-Beleuchtung aufgenommen werden muß. Am Hochofen II, der mit Hochofen III zusammen vom Steuerstand des Ofens III aus beschickt wird, kann das Band, das Erz in die Kübel bringt, weder optisch noch akustisch beobachtet werden. Deshalb zeigt die Fernsehanlage auf dem Bildschirm im Steuerstand Ofen III an, ob nach Einschalten des Bandes auch tatsächlich Erz transportiert wird.

Eine Reihe von Einsatzmöglichkeiten für Fernsehanlagen wird sich noch im Laufe der Zeit ergeben, so u. a. an Knüppel-Stoßöfen und zur Kontrolle der Ausmauerung in den Brennschächten der Winderhitzer (Cowper) an den Hochöfen.

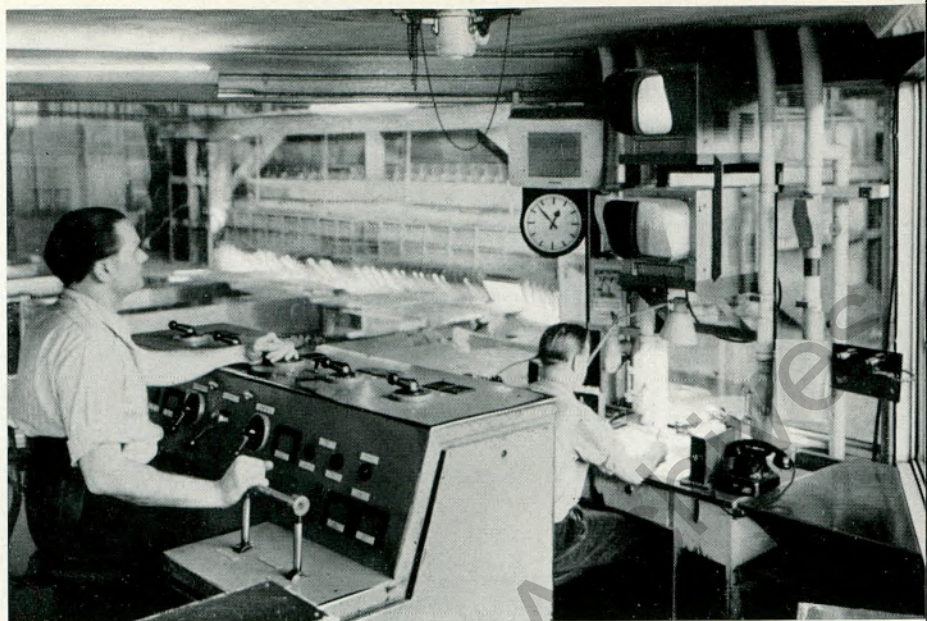


Bild 9 Maschinistenstand vor den Brammenstoßöfen mit Fernsehsehgeräten

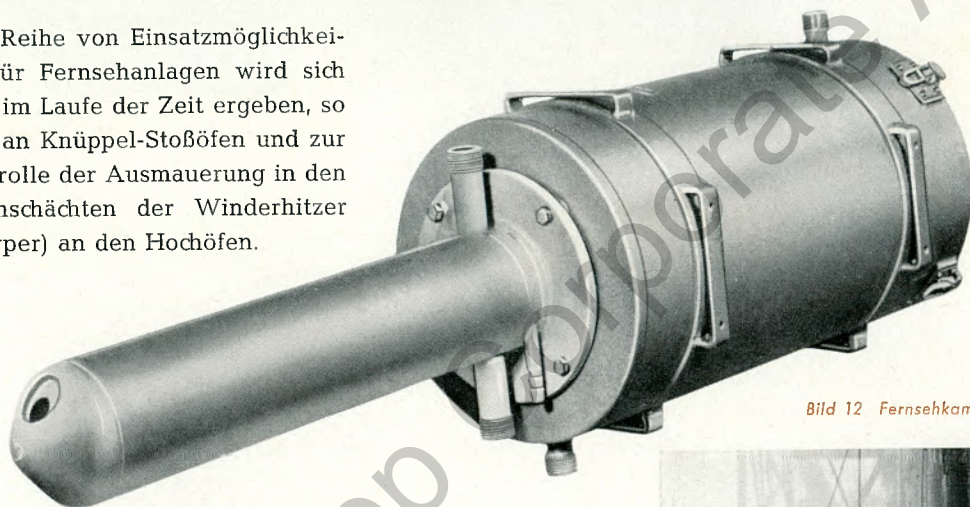


Bild 12 Fernsehkamera oberhalb der Gichtbühne

Bild 10 a Feuerraum-Sondenkamera mit wassergekühltem Kameraschutzgehäuse und angeflanschem Sondenobjektiv-Schutzmantel

Bild 10 b Die eingebaute Sonden-Kamera in der Ofenwand

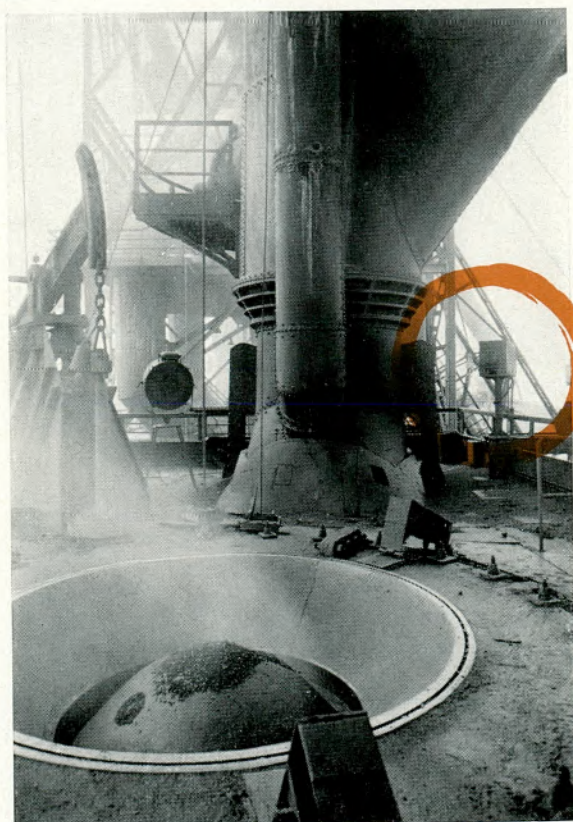
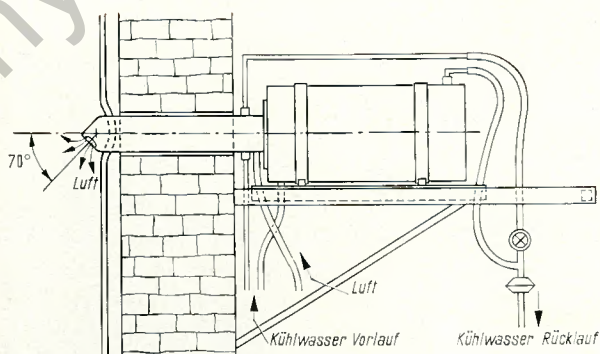




Bild 11 a Steuerstand Hochofen I mit Sichtgerät

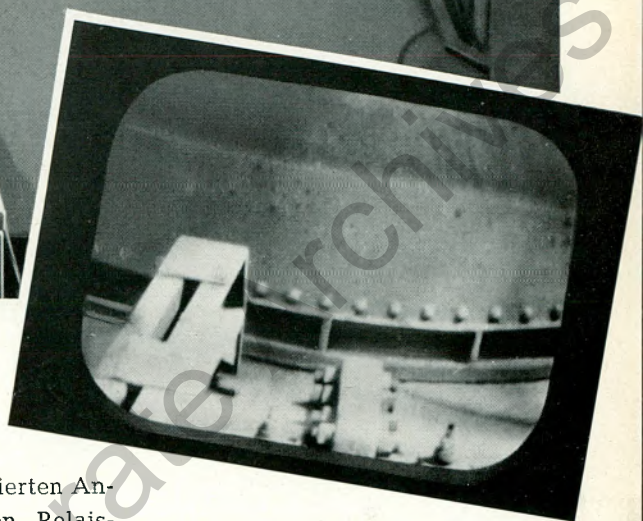
6. EISENBAHN-SIGNALWESEN

Das Eisenbahn-Signalwesen trägt wesentlich zu einer zügigen und reibungslosen Abwicklung des umfangreichen Werkseisenbahnverkehrs bei. In unseren weitverzweigten Eisenbahnnetzen sind in einigen Stellwerken moderne Gleisbild-Stelltische eingesetzt (Bild 13). Am Stelltisch werden durch Tastendruck Weichen elektrisch betätigt und die Signale, ebenfalls elektrisch, auf Fahrt gestellt, wodurch eine Fahrstraße festgelegt wird.

Damit sind dann durch elektrische Verriegelungen sogenannte feindliche Fahrten, die diese Fahrstraße durch Kreuzen oder Nähern gefährden könnten, blockiert.

Gegenüber den mechanischen Stellwerken bringen die elektrischen Stellwerke bei leichter körperlicher Arbeit des Bedienungspersonals eine erhebliche Arbeitszeiterparnis und damit verkürzte Wartezeiten für die Zugabfertigung. Ein weiterer Vorteil ist, daß durch die elektrische Stellungsanzeige der Weichen auf dem Stelltisch der Arbeitsbereich eines Stellwerkes, der sonst immer im Sichtbereich liegen mußte, wesentlich erweitert werden kann. Die technischen Einrich-

Bild 11 b Schirmbild vom Aufsetzen des Beschickungskübels



tungen für diese komplizierten Anlagen sind in speziellen Relaiszentralen (Bild 14) in den Stellwerken untergebracht. Nach diesem Überblick, der nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, soll noch erwähnt werden, daß eine Anzahl weiterer Betriebsmittel wie Signal- und Warnanlagen, Straßenverkehrsampeln, Uhren-Zentralanlagen u. ä. direkt oder

indirekt mit der Fernmeldetechnik in Verbindung stehen. Zum Schluß sei vermerkt, daß fast alle vorkommenden Arbeiten wie Wartung, Pflege, Störungsbeseitigung, teilweise auch Erstellung von Neuanlagen, von eigenen Fachkräften unter Anleitung erfahrener Meister ausgeführt werden.

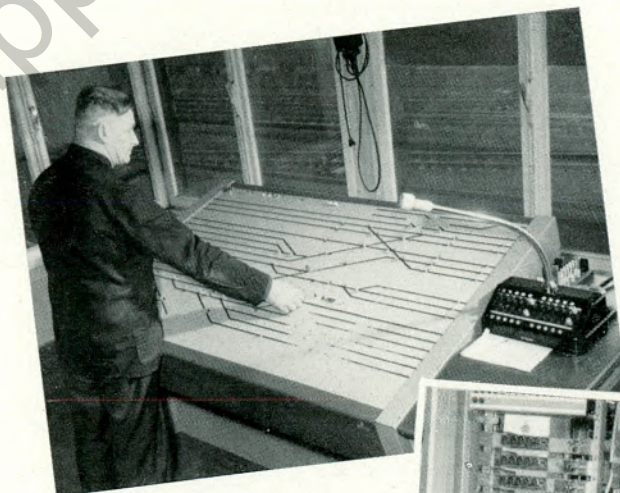
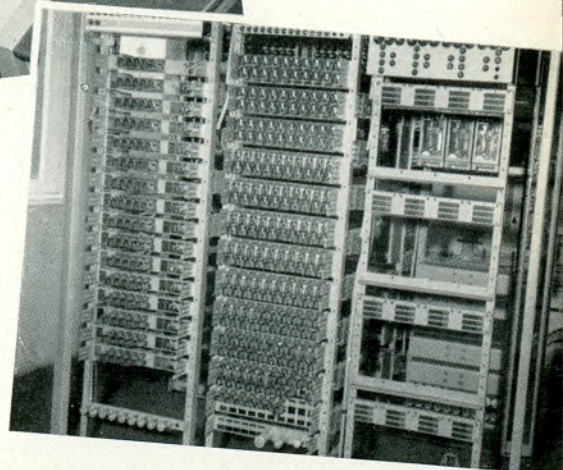


Bild 13 Gleisbildstelltisch (Rechts eine Wechselsprechstelle für Innenraum)

Bild 14 Relaiszentrale in einem Gleisbildstellwerk



Wie lebt der europäische Arbeiter?

DIE ENDERGEBNISSE EINER FAMILIENBEFRAGUNG IN DER GEMEINSCHAFT

Wie lebt der europäische Arbeiter? Antwort auf diese „lebenswichtige“ Frage liefern die jetzt veröffentlichten Endergebnisse einer Erhebung bei 2000 Familien der drei Montanindustrien (Steinkohle, Ei-

senerz, Eisen und Stahl), die das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften in Deutschland, Frankreich, Italien und in den BENELUX-Ländern während eines Jahres durchführen ließ. Die in die Erhebung einbezogenen 2000 Familien verteilen sich auf die Montanunionsländer wie folgt:

Länder	Insgesamt	Steinkohlenbergbau	Eisenerzbergbau	Eisen- und Stahlindustrie
Deutschland (BR) (ohne Saarland)	440	240	100	100
Saarland	170	110	—	60
Belgien	260	200	—	60
Frankreich	440	220	110	110
Italien	350	90	50	210
Luxemburg	170	—	100	70
Niederlande	170	114	—	56

Zunächst mußte man sich auf den Begriff „Lebensniveau“ einigen. Nach Auffassung des Internationalen Arbeitsamtes und der UNESCO handelt es sich hierbei um „ein organisches Ganzes mit sowohl materiellen als auch nicht materiellen Aspekten. Das Lebensniveau kommt nicht nur durch Verbrauch materieller Güter und Dienstleistungen zum Ausdruck, sondern spiegelt sich auch in der Geisteshaltung und der Teilnahme an den nicht materiellen Aspekten der Kultur wider“.

Diese Umfrage war um so notwendiger, als die Kohle- und Stahlindustrie durch ihre geographische Lage, die physischen Anstrengun-

gen der hier beschäftigten Arbeiter und das Lohnniveau, das in der Regel das der anderen Industrien übersteigt, einen spezifischen Charakter aufweist.

Diese Erwägungen legten den Gedanken nahe, daß die Verbrauchsstruktur der Familien dieses Industriesektors möglicherweise von dem Gebrauchsgefüge der gesamten Arbeiterbevölkerung, auf die man sich bisher bezogen hatte, abweichen könnte. Das fachliche Können der Statistiker in den sechs Ländern sowie die berufliche Gewissenhaftigkeit der Erhebungshelfer ermöglichten die Überwindung fast aller mit solchen Erhebungen verbundenen Schwierigkeiten.

Die befragten Familien mußten folgende Bedingungen erfüllen: ein Vier-Personen-Haushalt (Eltern und zwei Kinder unter 13 oder 14 Jahren), bei dem der Familienvorstand eine bezahlte Erwerbstätigkeit ausübt und die Möglichkeit hat, täglich zum Wohnsitz seiner Familie zurückzukehren. Jede Familie war verpflichtet, alle Einnahmen und Ausgaben, die im Haushalt während des einjährigen Erhebungszeitraumes anfielen, in ein Haushaltsbuch einzutragen. Die Jahreserhebungen über die Einkommen der Montanarbeiter sind insofern lückenhaft, als sie über die Größe der Familiennebeneinkünfte nur unzureichend unterrichten. Bei diesen Erhebungen mußten daher die Nebeneinkünfte angegeben werden: Leistungen der sozialen Sicherheit, Einkünfte aus einer Nebenbeschäftigung, Barzuwendungen sowie Einkommen aus Vermögenswerten bzw. aus Haus- und Grundbesitz. Dabei war es schwierig, Auskünfte über das Taschengeld und die Art und Weise, in der es verwendet wird, zu erhalten. Das

Taschengeld wird meistens für Tabakwaren, Unterhaltung sowie für Speisen und Getränke außer Haus ausgegeben. So wurden mit den Fragebogen auch Taschengeldhefte zusätzlich ausgegeben. Abgesehen von Frankreich fanden sich in allen Ländern genügend Haushaltungsvorstände, die bereit waren, sich an dieser Zusatzerhebung zu beteiligen.

Aus der Umfrage geht hervor, daß das Haupteinkommen, das sich aus dem Bruttolohn des Familienvorstandes, den Naturalleistungen des Arbeitgebers und den Familienzulagen zusammensetzt, je nach den Ländern und Industrien 84 — 96 % der erfaßten Gesamteinkünfte der Familie ausmacht.

Während sich die Ausgaben ausschließlich auf Barkäufe beziehen, enthält der Verbrauch auch die Naturalleistungen des Arbeitgebers (mietfreie oder mietverbilligte Wohnungen, Deputatkohle, Gas, Strom, Arbeitskleidung usw.), die Erzeugnisse aus dem Familiengarten, Geschenke und Zuwendungen dritter

Personen. Der Anteil des Lebensmittelverbrauchs am Gesamtverbrauch zeigt in den drei Industrien Deutschlands, Belgiens, Luxemburgs und der Niederlande die gleiche Größenordnung. Allerdings gibt z. B. der deutsche Bergarbeiter im Eisenerzbergbau fast die Hälfte seines Familienbudgets für Ernährung aus, während sein luxemburger Kollege nur etwa 35 % hierfür verwendet. Erhebliche Unterschiede bestehen zwischen Frankreich und Italien. In diesen Ländern spielt die Ernährung eine wichtigere Rolle, da je nach den Industrien 46—47 % des Gesamtbudgets hierfür verwendet werden. Der Anteil für Wohnung und Hausrat ist in allen Ländern ziemlich gleich und stellt mit Ausnahme des italienischen Eisenerzbergbaus nicht ganz ein Viertel des Gesamtbudgets dar. Der anteilige Verbrauch für Kleidung liegt zwischen 10 u. 13 %. Auch hier bildet Italien, vor allem für die Stahlarbeiter mit nur 8 % eine Ausnahme. Eine Untersuchung der verbrauchten Mengen bei den Nahrungsmitteln ergab, daß für

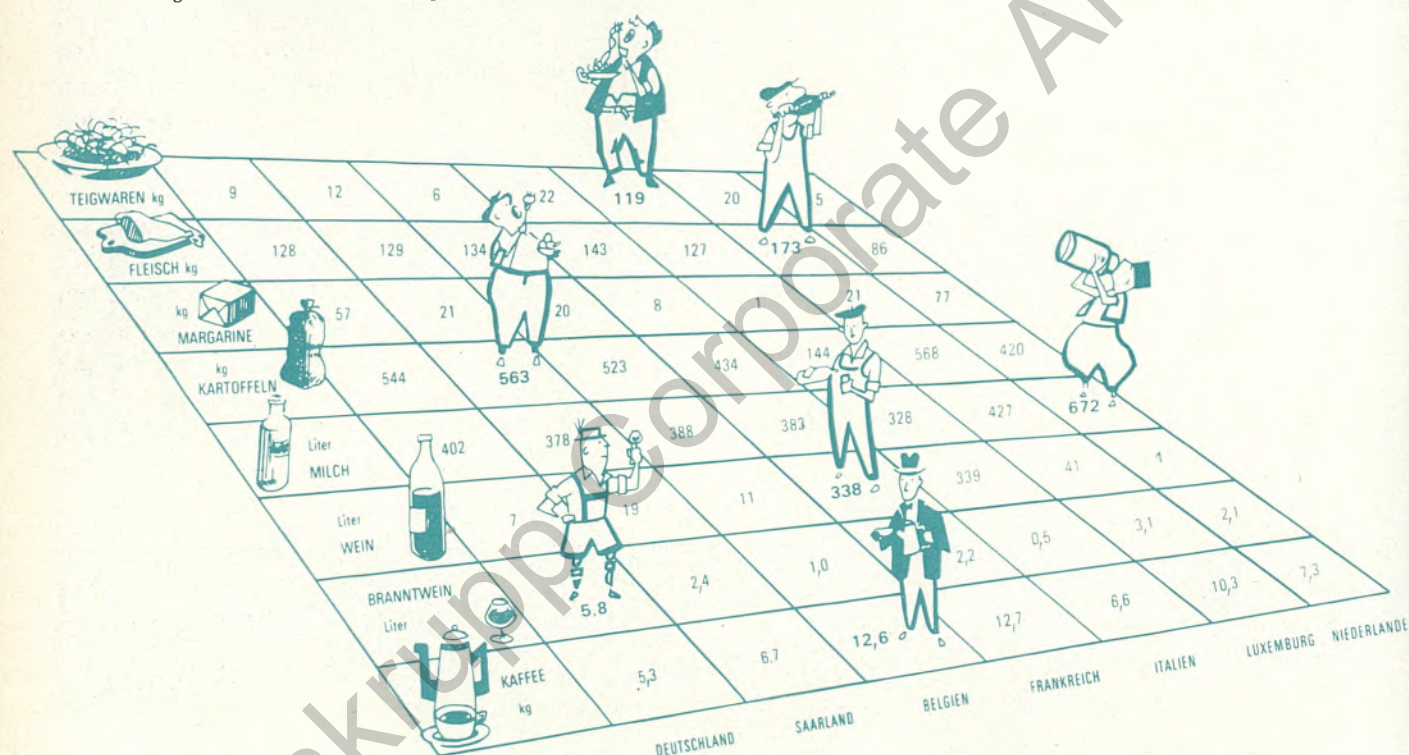


eine bestimmte Art (Nährmittel, Fleisch und Fisch, Kartoffel, Gemüse und Obst) und trotz oft großer Unterschiede in der Zusammensetzung mehr oder weniger die gleichen Größenordnungen in den sechs Ländern der Gemeinschaft herrschen. Allgemein beläuft sich der Verbrauch an Nahrungsmitteln auf 300—400 kg je Familie, mit Ausnahme Italiens, wo bisweilen 700 kg erreicht werden. Bei Fleisch und Fisch liegt die Durchschnittsmenge bei 150 kg. Erhebliche Unterschiede wurden zwischen den niederländischen Stahlarbeitern mit weniger als 105 kg und den Luxemburger

landern sehr wenig Wein getrunken wird. Die für Bier festgestellten Abweichungen sind bemerkenswert, wenn auch weniger ausgeprägt als beim Wein: 230 Liter im französischen Kohlenbergbau gegenüber 98,5 Liter in der deutschen und 9 Liter in der niederländischen Eisen- und Stahlindustrie. Der Kaffeeverbrauch beträgt 5,3 Kilo in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und 12,6 bzw. 12,7 Kilo in Belgiens und Frankreichs Stahlindustrie.

Bemerkenswert sind die hohen Ausgaben der deutschen Arbeiter

Diese Beispiele deuten an, daß die Erhebung, die als erste ihrer Art auf internationaler Ebene und auf der Grundlage einheitlicher und vergleichbarer Methoden durchgeführt wurde, wertvolle Informationen ergab. Den Erfolg verdankt sie der aktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten mit der Hohen Behörde. Nach den Worten von Prof. Dr. Wagenführ, des Chefs des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften, wurde die Arbeit, die von der Hohen Behörde der Montanunion finanziert wurde, in „enger und beispielhafter Kooperation“ mit den Kollegen der sechs



Arbeitern des Eisenerzbergbaus mit dem höchsten Verbrauch von 198 kg festgelegt.

Die Verbrauchsgewohnheiten bei Milch, Wein, Bier und Kaffee unterscheiden sich von Land zu Land recht erheblich: Die italienischen Bergarbeiter verbrauchen nur 119 l Milch gegenüber fast 600 Liter ihrer niederländischen Kollegen, die deutschen Stahlarbeiter 402 Liter. Der Weinverbrauch liegt zwischen 300 und 400 Liter je Familie jährlich in Frankreich und Italien; er beträgt in Deutschland nur 6 bis 8 Liter, während in den Nieder-

landen sehr wenig Wein getrunken wird. Die für Bier festgestellten Abweichungen sind bemerkenswert, wenn auch weniger ausgeprägt als beim Wein: 230 Liter im französischen Kohlenbergbau gegenüber 98,5 Liter in der deutschen und 9 Liter in der niederländischen Eisen- und Stahlindustrie. Der Kaffeeverbrauch beträgt 5,3 Kilo in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und 12,6 bzw. 12,7 Kilo in Belgiens und Frankreichs Stahlindustrie.

nationalen statistischen Ämter geleistet. Sie war ferner nur möglich durch die verständnisvolle Mitarbeit der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, vor allem aber durch die Bereitschaft der 2000 Familien, die das Grundmaterial in unermüdlicher täglicher Anschreibung während eines ganzen Jahres geschaffen haben. Das Wertvollste an dieser Erhebung ist jedoch die Gewißheit, daß die freundschaftliche Zusammenarbeit in Europa keine leere Phrase ist, sondern zu fruchtbaren Ergebnissen führt.

DIE LOHNABRECHNUNG IN NEUER FORM

In der Lohnabrechnung tritt durch die Anwendung elektronischer Rechenanlagen in beiden Werken der Gesellschaft eine Änderung ein.

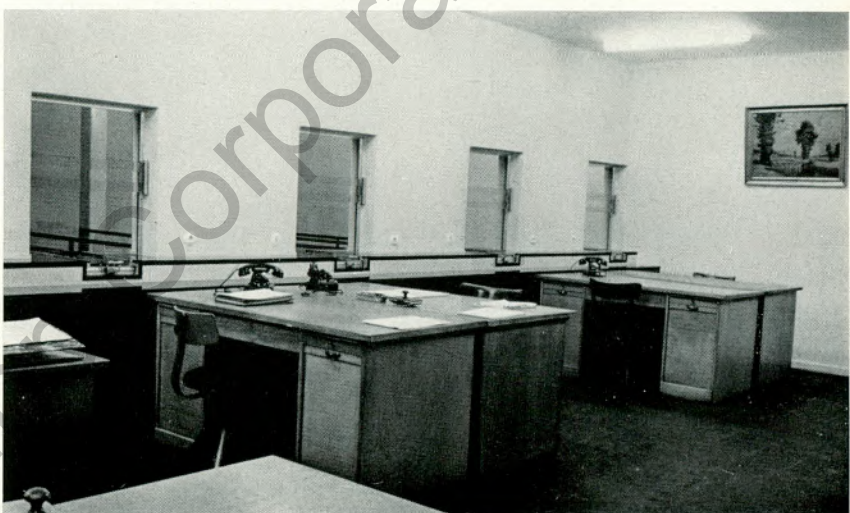
Während bei uns in den letzten 30 Jahren im Lochkartenverfahren hauptsächlich der Nettolohn ermittelt und die Lohnverteilung vorgenommen wurde, soll jetzt auf der neuen Rechanlage auch die Bruttolohnerrechnung in völlig neuer Verfahrenstechnik durchgeführt werden.

Für diese Umstellung sind in den vergangenen Monaten in enger Zusammenarbeit aller Beteiligten die Voraussetzungen geschaffen worden. Bisher konnte die Umstellung schon für einen Teil der Belegschaft beider Werke durchgeführt werden. Nach und nach wird nun die neue Lohnabrechnung für alle Betriebe in Dortmund und Hörde eingeführt.

Fortschritte auch im Büro

Die Zeiten, da sich Fortschritt und Rationalisierung in der Hauptsache auf den technischen Bereich konzentrierten, sind vorbei. Für die Büros gilt ebenso die Forderung nach wirtschaftlicherer Verwaltung und Rationalisierung. Durch Einführung neuzeitlicher Methoden und Einsatz moderner Maschinen konnte auch hier die Leistung gesteigert werden.

Im Bereich der Lohnbuchhaltung — einem besonders komplizierten Abrechnungsgebiet — hat vor allem die Entwicklung der Lochkartentechnik zur Mechanisierung der Büroarbeit beigetragen. Loch-, Sortier- und Tabelliermaschinen sind bisher schon als Helfer an die Seite des verantwortlichen Lohnbuchhalters getreten, wobei jedoch gesagt werden muß, daß die Maschi-



nen niemals für sich allein eine vollkommene Lohnabrechnung erstellen können. Es kommt vielmehr nach wie vor auf die Verantwortung des Menschen — hier des Lohnbuchhalters — an, der sich der Maschine als Hilfsmittel bedient, da diese eine Reihe von Arbeitsgängen rationeller und vielseitiger erledigen kann.

Die Einführung der Lochkarte ist für den Bereich der Lohnabrechnung besonders vorteilhaft, da gerade hier die Lochkarte mehrfach ausgewertet werden kann (z. B. für

die Bruttolohnrechnung, für die Nettolohnrechnung, für die Lohnverteilung, für statistische Auswertungen) und somit wirtschaftlich ausgenutzt wird.

Einsatz elektronischer Rechenanlagen

Einerseits ist die Entwicklung in allen Produktionszweigen und Verwaltungen gekennzeichnet durch das Streben nach immer größerer Wirtschaftlichkeit, andererseits erweitern sich die Aufgaben der

Wirtschaft und Verwaltung ständig. Dabei werden die normalen bürotechnischen Hilfsmittel immer unzulänglicher. Selbst die herkömmlichen Lochkartenmaschinen reichen für neue Aufgaben vielfach nicht mehr aus. Die Lochkartentechnik hat sich in der Zwischenzeit immer weiter entwickelt und vervollkommenet. Neben der Leistungssteigerung herkömmlicher Maschinentypen sind neue elektronisch gesteuerte Anlagen entstanden, die den Anwendungsbereich der Lochkarte erweitern helfen.

Die elektronischen Rechengeräte arbeiten sicherer, wirtschaftlicher und unvergleichlich schneller als der Mensch; sie beeinflussen organisatorische Möglichkeiten über das Buchhalterische hinaus bis in die Planungstechnik hinein.

In größeren Werken werden heute verständlicherweise solche elektronischen Rechenanlagen angewandt, auch bei unserer Gesellschaft. Mit der Umstellung auch der Lohnabrechnung und Einbeziehung der Bruttolohnrechnung auf die neue Verfahrenstechnik wird nunmehr ein weiterer Schritt getan, um die Vorteile, die sich hier anbieten, auszunutzen.

Wie umfangreich eine Lohnabrechnung ist, mögen folgende Zahlen darstellen:

ca. 30 verschiedene Lohnarten (einschließl. Zuschläge für Mehr-, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit, Lohnausgleiche sowie vergütete Zeiten) sind möglich.

Prämienarten können zusätzlich gezahlt werden.

ca. 50 Arten sonstiger Bezüge, Nachzahlungen und Erstattungen, die teils laufend, teils einmalig gezahlt, einerseits bar, andererseits als Sachbezüge gewährt werden, zu einem Teil den gesetzlichen Abzügen unterliegen, zum anderen Teil abzugsfrei sind, müssen bei

den verschiedenen Verdiensten (Bruttolohn — steuerpflichtiger Verdienst — sozialversicherungspflichtiger Verdienst) Berücksichtigung finden.

Die Berechnung der

5 Arten gesetzlicher Abzüge wird laufend vom Gesetzgeber beeinflusst. Bis zu 6 mal in einem Kalenderjahr sind die Lohnabzugstabellen geändert worden.

ca. 60 Abzugsarten für persönliche Einhaltungen, die teils laufend, teils gelegentlich anfallen, bedingen einen erheblichen Arbeitsaufwand.

Da es sich hier um eine große Zahl gleichartiger Vorfälle handelt, ist der Einsatz moderner Rechenanlagen sinnvoll. Trotzdem sind auch in Zukunft noch manche Arbeiten manuell auszuführen.

Verbesserung der Lohnermittlung

Der Einsatz elektronischer Rechenanlagen machte eine Änderung der Organisation der Lohnabrechnung erforderlich. Mit dieser Aufgabe wurde die Abteilung Organisation des Betriebswirtschaftlichen Instituts der Eisenhüttenindustrie beauftragt, auf deren Anregungen folgende organisatorische Verbesserungen der Lohnermittlung eingeführt werden:

a) Die Betriebe führen künftig ausschließlich die Erfassung der Zeiten mit Angabe der Tätigkeiten durch und ermitteln die der Prämienfestlegung zu Grunde zu legenden betrieblichen Leistungen. Die Aufschreibung der Zeiten und Tätigkeiten wird unschriftlich in Schichtenblättern vorgenommen, die der maschinellen Lohnerrechnung dienen.

b) Die Lohnsachbearbeiter aus den Betrieben sowie ein Teil der Lohnbuchhalter aus der Lohn-

abteilung werden betriebsnah in Lohnbüro-Nebenstellen zusammengefaßt. Eine solche Zusammenfassung erfordert die Bildung von je sechs Lohnbüro-Nebenstellen in Dortmund und Hörde, in denen auch die Aushändigung der Lohntüten an die Belegschaftsmitglieder erfolgt.

Durch zweckvolle Ausrichtung der Arbeiten und der Termine soll eine einwandfreie und zeitlich günstige Aufbereitung der Abrechnungsbelege sichergestellt werden. Auch die bisher in den Rechnungsbüros liegenden Betreuungsaufgaben sollen hier, soweit sie Fragen des Lohnanspruchs und der Lohneinhaltung berühren, wahrgenommen werden.

Die Lohnabteilungen der beiden Werke sind federführend verantwortlich für die einheitliche Aufbereitung der Belege für die Lochkartenabteilung und alle sonstigen Arbeiten für die Lohnabrechnung.

Die hier aufgezeigte straffere Organisation der Lohnabrechnung ist

1. eine Folgeerscheinung des Einsatzes moderner elektronischer Rechenanlagen, dient
2. der Ausschaltung von Mehrfachaufschreibungen und der Vermeidung der hierdurch auftretenden Fehlerquellen und erfaßt
3. eine einheitliche Aufbereitung der Belege und alle sonstigen für die Lohnabrechnung anfallenden Arbeiten in einem Aufgaben-, Verantwortungs- und Weisungsbereich.

Der neue Lohnausweis

Für beide Werke wird der abgebildete kombinierte Brutto/Nettolohnausweis im Zuge der Umstellungsmaßnahmen stufenweise eingeführt. Dieser neue Lohnausweis wird bereits für einen Teil der Belegschaft beider Werke ausgehändigt.



AUSSTELLUNGS-PAVILLON DER HÜTTENUNION AUF DER INTERNATIONALEN SCHULAUSSSTELLUNG IN DORTMUND

Schule

INTERNATIONALE SCHULAUSSSTELLUNG

Die Internationale Schulausstellung, die in der Zeit vom 18. bis 27. Nov. in den drei großen Ausstellungshallen der Westfalenhalle auf 1600 qm Fläche unter Beteiligung Amerikas, acht europäischer Länder und von 40 Städten des Bundesgebiets sowie 257 Ausstellern einen repräsentativen Querschnitt durch alle schulischen Bereiche zeigte, hat ein weltweites Echo gefunden. Mehr als 85000 Besucher aus dem In- und Ausland gewannen einen tiefen Einblick in die vielfältigen Probleme des Schulwesens.

Bei der feierlichen Eröffnung im Goldsaal der Westfalenhalle durch OB Keuning waren neben den vielen namhaften Vertretern der Behörden, der Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Schulen und der Kir-

chen auch die diplomatischen Vertreter der neun beteiligten Nationen anwesend. In der Bundesrepublik sei bisher, so sagte OB Keuning, eine so umfassende Schau über das deutsche Schulwesen noch nicht gezeigt worden. Viel Idealismus wäre notwendig, um die jungen Menschen und Lernenden richtig zu erziehen. Niemals wieder dürfe ein politisches System diese Kräfte mißbrauchen, wie es einmal in der Vergangenheit der Fall gewesen sei. Jedes System hätte es notwendig, mit Respekt an die Lehrenden heranzutreten. Das, was die Schule vorbereite, sei bedeutsam für den zukünftigen Aufbau von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. In der Ausstellung bringe fast jede Stadt oder Gemeinde ihr Verhältnis zur Schule

zum Ausdruck. Das zeige, welche Bedeutung die Schulen auf allen Stufen des Lebens in unserer Zeit hätten. Damit sei auch das Ziel der Ausstellung gekennzeichnet. Es dürfe nicht übersehen werden, daß an vielen Stellen noch mehrschichtig und in unzulänglichen Schulgebäuden und -räumen unterrichtet werde. 22000 Klassenräume fehlten noch in der Bundesrepublik. In den Nachbarländern sei für die Schulen viel aufgewendet worden. Die Ausstellung zeige das und auch die Möglichkeiten, die gegeben seien, um das noch zu tun, was getan werden müßte, damit wir in unserer Zeit bestehen könnten. Dortmund werde sich jedenfalls bemühen, im Schulbau keiner anderen Stadt nachzustehen.

Ministerialdirigent Prof. Dr. **Holzappel** überbrachte die Grüße des Ministerpräsidenten von Westfalen, Dr. Meyers, und des Kultusministers Schütz. Das Thema der Ausstellung lasse die Zeitbezogenheit und Zeitbedingtheit und damit die Dringlichkeit der Frage erkennen, inwieweit die Schule in ihrer organischen Struktur dem Geist, dem sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben der Zeit entspreche. Es müßte die Einheit des geschichtlich Gewordenen mit der Gegenwart gefunden werden. Zu den wichtigsten Faktoren gehöre das Recht der Eltern auf Erfüllung ihrer natürlichen und sittlichen Verpflichtung gegenüber dem Kinde. Staat, Wirtschaft und Familie müßten das Gemeinsame in Einklang bringen. Er möchte wünschen, daß von der Ausstellung für die wissenschaftliche Lehrerausbildung und die Schulverwaltungen reich- und nachhaltige Impulse ausgehen.

Die Idee, in einer Internationalen Schulausstellung einen anschaulichen Überblick über die Schule von gestern, heute und morgen zu geben, war von Dortmunder Pädagogen ausgegangen. Die Initiatoren und Organisatoren, die diese Idee

verwirklichten, hatten ihr möglichstes getan, um die Vielzahl der Experimente, die Fülle der Vorschläge, die Reihe der aufgezeigten Lösungen in den drei Hallen übersichtlich zu ordnen und alles heranzuziehen, was für das moderne Erziehungswesen bedeutsam erschien. Die mit großer Sorgfalt zusammengetragene Schau war gleichermaßen für Lehrer und Schüler, für Elternschaft und Schulträger richtungsweisend für eine anzustrebende schulische Idealform.

In der verwirrenden Fülle des Gebotenen konnten sich die Interessenten orientieren, beobachten und Vergleiche ziehen. Manch einer der älteren Besucher wird nachdenklich in dem Raum, den das Dortmunder Schulmuseum in eine Schule von gestern verwandelt hatte, gestanden und an seine frühere Schulzeit gedacht haben; als er selbst noch in einer der engen, vorsintflutlichen Bänke saß und in einem Klassenraum, der von einem ungetümen Kanonenofen geheizt wurde. Wie anders ist das alles heute, wo Jungen und Mädchen an modernen Tischen und auf bequemen Stühlen sitzen. Die Schule von heute, die Schule mit ihren modernen Einrichtungen, mit ihren zweckmäßigen Gebäuden und neuen Lehrmethoden stand im Vordergrund und im Mittelpunkt der gesamten Ausstellung, wobei in- und ausländische Schulklassen in „Funktion“ gezeigt wurden. In den aufgebauten Muster-schulklassen aller Art wurde lebendiger Unterricht vorgeführt und jedermann konnte zusehen, wie holländische, französische, englische oder deutsche Kinder lernen, konnte den Einbruch der Technik in den Unterricht bestaunen. Die glänzende Labortechnik in den blitzsauber eingerichteten Chemie- und Physikräumen imponierte besonders. — Da waren englische Mädchen mit Bastelarbeiten beschäftigt, andere wieder in der Lehrküche eifrig an dampfenden Kochtöpfen tätig. Eine andere Klasse zeigte modernen

Werkunterricht und wieder anderswo lenkten junge Mädchen mit ihren Gymnastikvorführungen die Aufmerksamkeit auf sich.

Wer von den Besuchern einmal im Hörzentrum verweilte und Zeuge des Unterrichts von schwerhörigen Kindern wurde, hat eine Vorstellung davon bekommen, wieviel Liebe und Mühe der Pädagogen dazu gehört, um die Kinder zu fördern, die durch irgendein Gebrechen am Besuch der Normalschule verhindert sind. Die Schwerhörigen-schule Dortmund demonstrierte sinnfällig mit Hilfe einer Hörsprechanlage und einer induktiven Höranlage die Arbeit dieser Sonderschule. Bei ersterer arbeiten Kinder und Lehrer mit Kopfhörern und Mikrofon, bei letzterer lernen die Kinder, mit einem normalen Hörgerät dem Unterricht zu folgen.

Naturgemäß war auf der Internationalen Ausstellung der Dortmunder Anteil besonders groß. Mit Bildtafeln, Modellen u. Statistiken hatte die Stadt einen Überblick über sämtliche Schularten in Dortmund gegeben, wobei eindeutig zutage trat, daß eine Industrie-großstadt wie Dortmund heute für alle Berufe und für alle Menschen Bildungsmöglichkeiten hat. Erinnert sei nur an die neuen Wege zur Hochschulreife, die sich mit dem Abendgymnasium, dem Aufbau-gymnasium und dem Oberstufen-gymnasium eröffnen. Erwähnt sei ferner der in Kirchderne praktizierte Jena-Plan, bei dem die Gruppenarbeit der Kinder im Sinne des gegenseitigen Helfens in den Mittelpunkt gestellt wird, so wie der an vielen Schulen eingerichtete Freiluftunterricht und die Schulgartenarbeit, die gerade für die Industriestadt von besonderer Bedeutung sind. Neben Dortmund zeigten zahlreiche andere Städte der Bundesrepublik ihre fortschrittlichsten pädagogischen Einrichtungen. Frankfurt beispielsweise demonstrierte seinen großzügigen

Verkehrsgarten und die Tagesschule. Kassel führte die Verwirklichung der Fünf-Tage-Woche in der Schule vor, und viele große Industriegemeinden steuerten anschaulich ihre Ideen zur modernen Verschönerung des Lernens im Ruhrgebiet bei. Neben der Ausstellung, die für den Laien eine fast erdrückende Vielfalt von Anschauungsunterricht vermittelte, liefen zahlreiche pädagogische Veranstaltungen, auf denen sich namhafte Erzieher und Kulturpolitiker zu aktuellen Fragen äußerten.

Das Bild von der imponierenden Gesamtschau der Internationalen Schulausstellung wäre aber unvollständig, wollten wir den großen Anteil vergessen, den die Wirtschaft zur Ausstellung beigetragen hat. Die moderne industrielle Gesellschaft macht die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft dringend notwendig. Die Wirtschaft hat ein lebhaftes Interesse an allen Fragen der Jugendausbildung. Für sie ist es lebenswichtig, daß die

besten Methoden der Jugend-erziehung und -ausbildung angewandt werden. Ein verstärktes Zusammenwirken von Schule und Wirtschaft wird die Wirtschaft von heute und morgen nur fördern können. Das vergangene Jahrhundert zeugte bereits von großen Pionierleistungen der Wirtschaft bei der Förderung des Ausbildungswesens durch Stiftungen und den Bau von Schulen und Lehranstalten. Die Gegenwart stellt viele neue Probleme. Die derzeitigen Bestrebungen wollen zum Verständnis der modernen Industriewelt bei Lehrern und Schülern beitragen. Deshalb muß der Kontakt von der Wirtschaft zur Schule so zeit- und betriebsnah wie nur möglich sein. 75 Prozent aller Schulentlassenen gehen in die gewerbliche Wirtschaft. Das bedeutet, daß Schüler und Eltern rechtzeitig Einblick gewinnen müssen in die Arbeitswelt, die die jungen Menschen erwartet. Besonderes Interesse bekundet die Wirtschaft für die betriebliche Lehre, die heute ganz neuen industriepädagogischen Richt-

linien unterliegt. Jährlich werden in der Bundesrepublik 15 Millionen Lehrlinge ausgebildet, die durch Fachschulen, Meisterkurse, Fortbildungsseminare und sonstige Bildungseinrichtungen den Weg bis in die Führungsschichten hinauf finden können, zumal die Wirtschaft auch eine freizügige Begabtenförderung leistet. Zur Erreichung des Berufszieles muß auch die Lehre selbst intensiviert werden, da die Anforderungen ständig wachsen und innerhalb der 40-Stunden-Woche nur 60 Prozent der Lehrzeit im Betrieb verbracht werden.

All die Wege, die den Schulentlassenen für ihre Berufslaufbahn möglich sind, wurden in einem Gemeinschaftsstand der Spitzenverbände der Wirtschaft, der Industrie und des Handwerks unter dem Motto „Dem Jugendlichen steht die Welt offen“ aufgezeigt.

Die Dortmund-Hörder Hüttenunion war mit einem eigenen Pavillon vertreten.





Als die Bitte der Stadt an uns herangetragen wurde, die Hüttenunion möge sich an der Schulausstellung mit einem gesonderten Beitrag beteiligen, ist dieser Gedanke von uns dankbar begrüßt worden. Hierbei ging es vor allem darum, deutlich zu machen, daß die Wirtschaft auf den Leistungen der Schule aufbaut, und daß zwischen beiden eine lebendige Wechselwirkung bestehen muß, um dem heranwachsenden Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich auf die berufliche Arbeitswelt vorzubereiten, in der er sich entfalten und bewähren soll. Weiterhin sollte unser Beitrag der Schule und dem Jugendlichen einen Einblick in die Arbeitswelt ermöglichen und einen Überblick über die Bemühungen und Leistungen unserer Gesellschaft verschaffen, den Übergang von der Schule zum gewerblichen Beruf durch ausgewählte Fachkräfte, durch moderne Ausbildungsmethoden und neuzeitlichen Maschinen und Meßmittel zu erleichtern und anziehend und fruchtbringend zu gestalten.

In einem eigenen, geschmackvoll ausgestatteten Stand ist versucht

worden, diese Gedanken sinnvoll zum Ausdruck zu bringen.

Der Blick der Besucher, die in die Halle IV traten, fiel zunächst auf den verglasten, repräsentativ wirkenden Rundpavillon mit der Firmeneinschrift Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft in leuchtenden Buchstaben.

Der Strom der Besucher wurde dann von einer Aufstellung der Lehrarbeiten, Zwischenprüfungs- u. produktiven Arbeiten angezogen. In übersichtlicher Form wurde durch die Art der Aufstellung und durch Beschriftungen unterstrichen, daß unsere Ausbildung sich systematisch aufbaut, und daß sie durch Fertigungsarbeiten interessant und vielseitig gestaltet ist.

Besonderen Anklang fand bei jung und alt eine Lehrarbeit der Fernmeldemonteur, die die Funktion einer Verkehrsampel-Anlage sehr schön veranschaulichte.

An der Seitenwand des Pavillons ermöglichten Sehschlitze in Form von Brillen einen Blick in die Werkwerkstatt. Durch eine dreidimensionale farbliche Wiedergabe ge-



wann der Besucher hier das Gefühl, selbst mitten in der Lehrwerkstatt zu stehen.

Ganz besonderes Interesse fand auch das Messen mit Luft auf $\frac{1}{1000}$ mm. Hier sollte gezeigt werden, daß die Hüttenunion bemüht ist, in der Berufsausbildung mit der stürmisch fortschreitenden Entwicklung in der Technik Schritt zu halten.

Bei dem offiziellen Rundgang des Vertreters der Landesregierung mit den Herren Oberbürgermeister

Keuning und Stadtrat Hansmeyer ließ sich Herr Staatssekretär Ludwig Adenauer sehr eingehend Sinn, Zweck und Durchführung dieser neuzeitlichen Meßmethode darlegen. Augenscheinlich waren sämtliche Herren beeindruckt über die Sicherheit, mit der einer unserer Lehrlinge seine Darstellung gab und alle Fragen zur Zufriedenheit zu beantworten wußte.

An der rechten Seite des Pavillons wurde dann der Blick der Besucher auf die Ergebnisse der gemein-

samen Bemühungen von Schule und betrieblicher Ausbildungsarbeit gelenkt. Unter der Überschrift: „Es lohnt sich, bei uns zu lernen“ und „Unsere Ausbildungsergebnisse liegen an der Spitze der Leistungen des hiesigen Kammerbezirks“ wurde in Lebensgröße die Überreichung einer Buchprämie für hervorragende Ausbildungsergebnisse gezeigt. Abgerundet wurde die Übersicht über die Ausbildungsbemühungen unserer Gesellschaft durch eine Aufstellung über die verschiedenen Berufe, in denen wir zur Zeit ausbilden. Durch ansprechende Leuchtdias von verschiedenen Ausbildungsplätzen erhielt diese Aufstellung Farbe und Leben.

In einer weiteren Darstellung wurde gezeigt, daß dem aufstrebenden Lehrling durch gute Ausbildung und betriebliche Weiterbildung günstige Aufstiegsmöglichkeiten offen stehen.

Der starke Besuch von Vertretern der Schule, der Industrie- und Handelskammern und der Jugendlichen, der zum Teil seinen Niederschlag in dem Gästebuch fand, hat uns bestätigt, daß ein reges Interesse für die Bemühungen und Leistungen unserer Gesellschaft auf dem Gebiete der Berufsausbildung besteht.



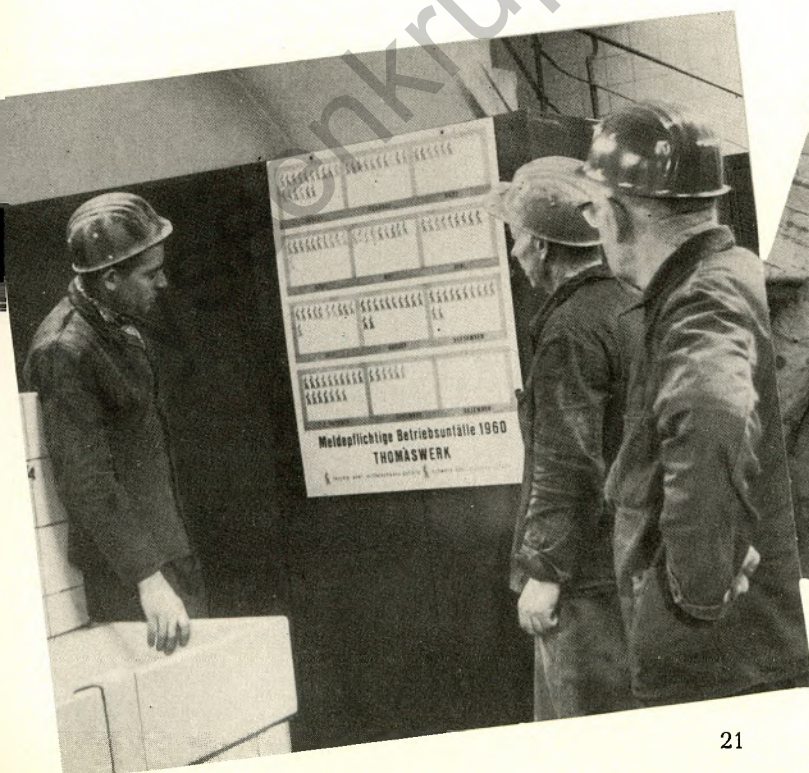
EINE ERFOLGSBILANZ?

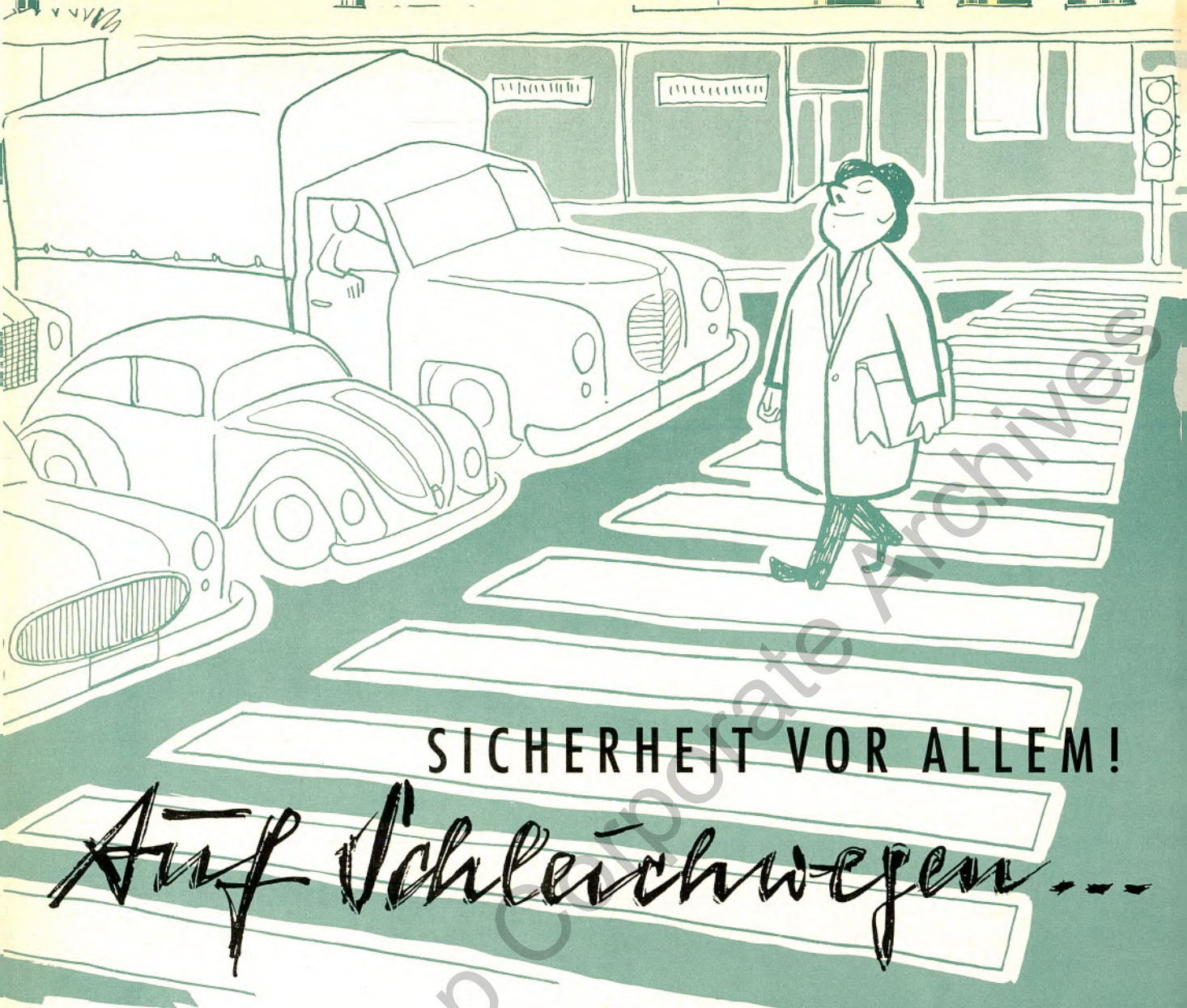
Seit längerer Zeit kann man in den Stahlwerken unserer Gesellschaft eine Erfolgsbilanz besonderer Art sehen. An verschiedenen Stellen hängen große Tafeln, die die Zahl der meldepflichtigen Betriebsunfälle im Betriebsbereich anzeigen. Für jeden meldepflichtigen Betriebsunfall wird im entsprechenden Monatsfeld als Symbol die Figur eines Mannes aufgedruckt, der einen Arm im Verband hat. Jede Figur stellt also einen Betriebsunfall dar, der zu einer Krankfeierzeit von mindestens 4 Tagen führte.

Das soll eine Erfolgsbilanz sein? Jawohl, allerdings eine Erfolgsbilanz, bei der man die Vorzeichen umkehren muß. Im Gegensatz zu anderen Zahlen heißt es hier: Je weniger, desto besser! Der Belegschaft dieser Betriebe, die im Unfallgeschehen einen Schwerpunkt darstellen, soll immer vor Augen geführt werden, wie die Unfallsituation des Betriebes ist. Diese Zahlen stellen eine Mahnung dar, sich unentwegt zu bemühen, sicherheitswidrige Handlungen und sicherheitswidrige Zustände zu beseitigen, bevor sie zum Unfall geführt haben.

Das Ergebnis sind vermiedene Schmerzen für den Unfallverletzten, Sorgen, die der Familie erspart bleiben und ein reibungsloser Ablauf des Betriebsgeschehens.

Und das wäre ein Erfolg!





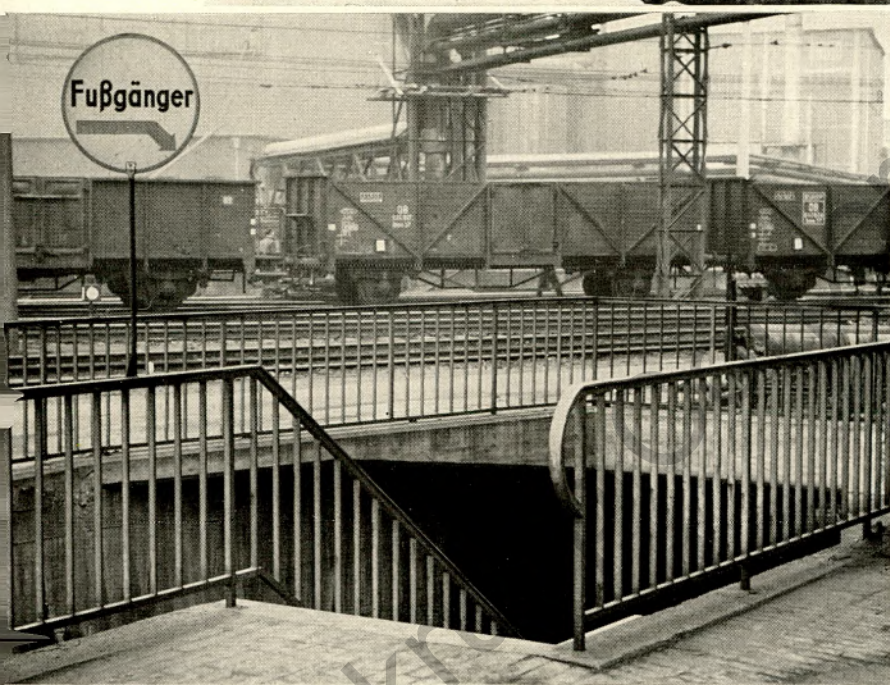
SICHERHEIT VOR ALLEM!

Auf Schleichwegen...

Geht es Ihnen auch so? Manches Mal gerät man, besonders als Fußgänger, mitten in das dichteste Verkehrsgewühl oder man steht hilflos am Straßenrand, während die Kette der Fahrzeuge nicht abreißt. Wie froh ist man dann, wenn in der Nähe ein Zebrastrreifen anzeigt, daß hier die Straße gefahrlos überquert werden kann. Wäre es da nicht töricht, sich außerhalb des Zebrastrreifens seinen Weg zu suchen? Auf jeden Fall ist es besser, einen kleinen Umweg in Kauf zu nehmen, als auf dem kürzesten Weg vielleicht im Krankenhaus zu landen.

Genau so ist es an vielen Stellen in unseren Betrieben. Es läßt sich nicht vermeiden, daß Rollgänge, Eisenbahngleise oder andere Betriebsanlagen besondere Gefahrenpunkte schaffen. Soweit wie möglich sind durch Tunnel oder Übergänge sichere Wege geschaffen worden. Lohnt es sich dann, an diesen Stellen auf „Schleichwegen“ vielleicht einige Meter oder Minuten sparen zu wollen? Leider kann immer wieder festgestellt werden, daß manche Belegschaftsmitglieder das nicht bedenken und die Gefahren leichtsinnig unterschätzen.

Die folgenden Bilder zeigen, wie gefährliche Betriebspunkte gesichert worden sind. Auf einigen Bildern sehen Sie auch, wie Sie sich auf keinen Fall verhalten dürfen. Vergessen Sie nicht: Tunnel, Übergänge und andere Wegaicherungen schützen uns nur dann, wenn wir sie auch benutzen.

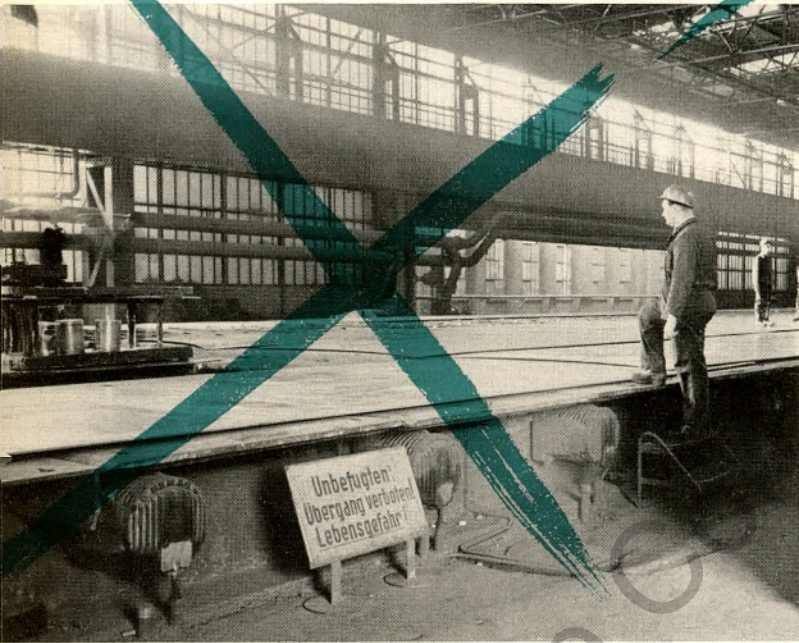
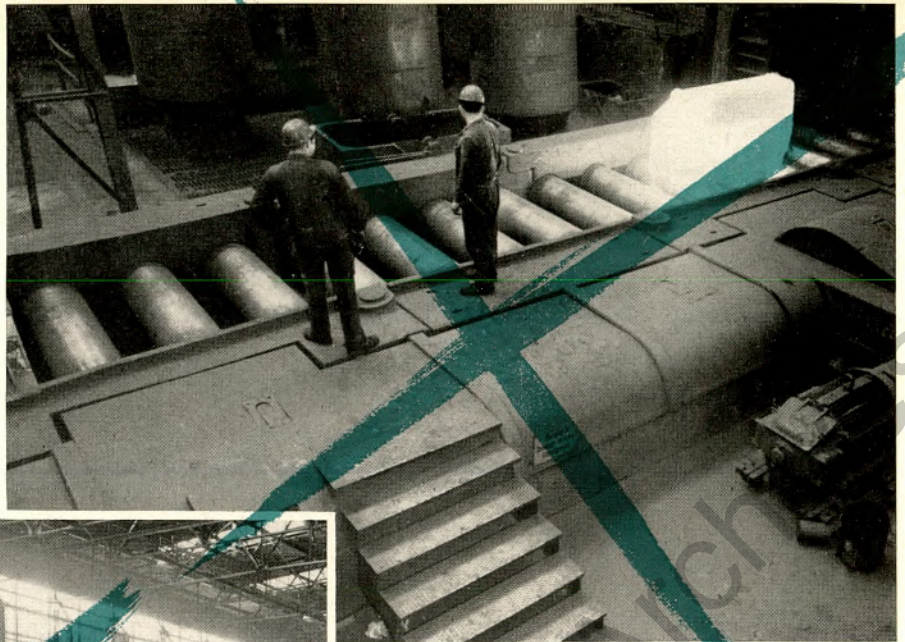


Tunnel bieten die größte Sicherheit.
Hier unterqueren sie ganze Walzwerks- und Eisenbahnanlagen.

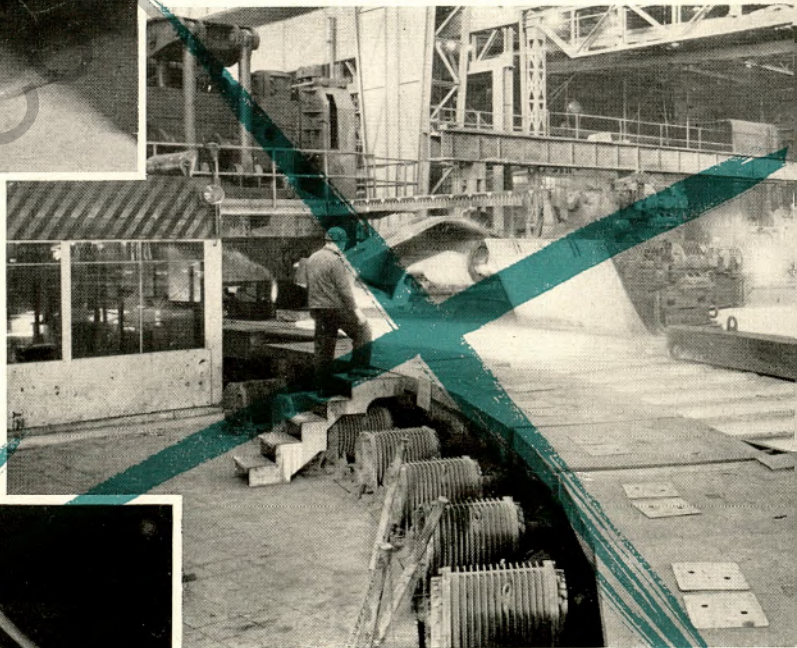


Im Tunnel schützt der erhöhte Seitensteg den Fußgänger vor Transportfahrzeugen.
Also, Hinweis beachten!

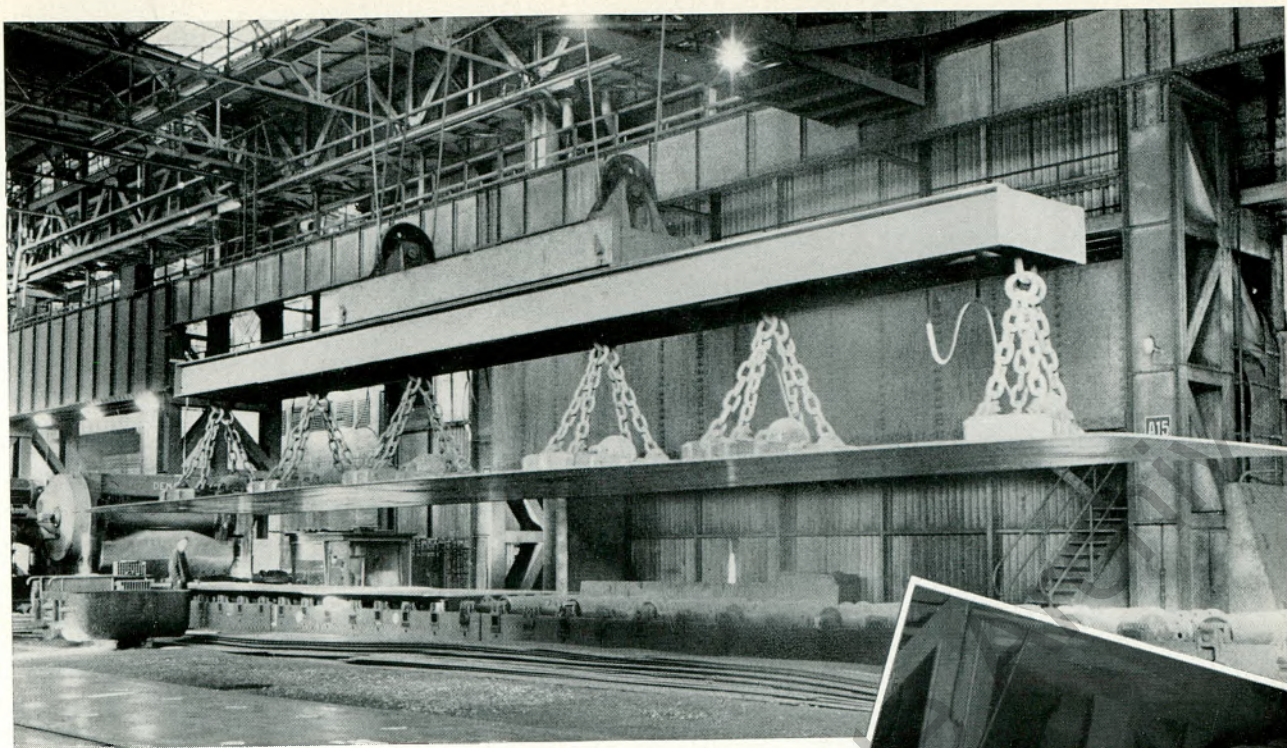
Halt! Unbefugte haben hier nichts zu suchen, auch wenn der Weg über den Rollgang kürzer ist.



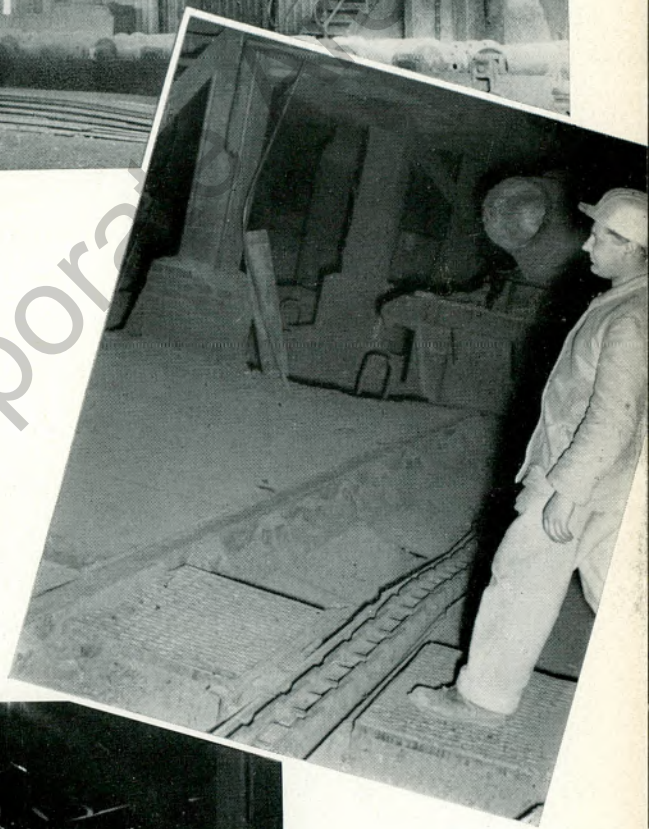
Solche Aufstiege stellen keine Aufforderung dar, den Rollgang mit einem kühnen Sprung zu überqueren. Sie dienen lediglich zu Reparatur- und Kontrollarbeiten.



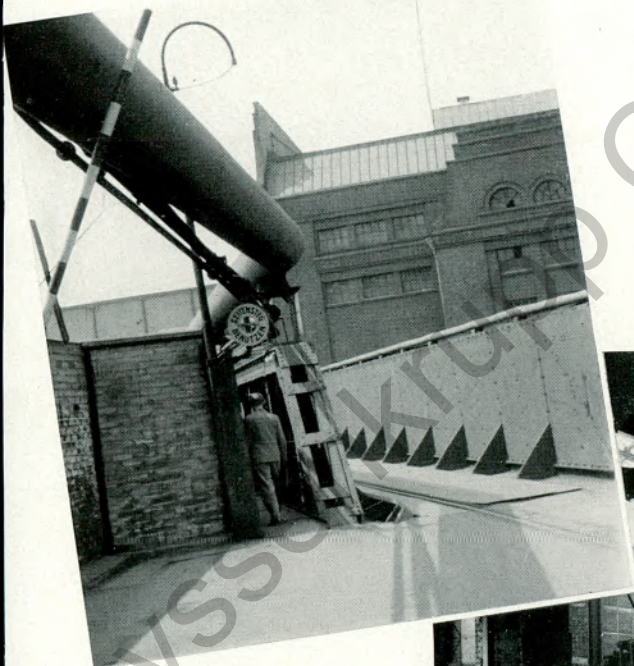
Vier Stufen nach oben und vier Stufen nach unten hätte er zu steigen! Was würden wohl seine Frau und seine Kinder zu seinem Verhalten sagen?



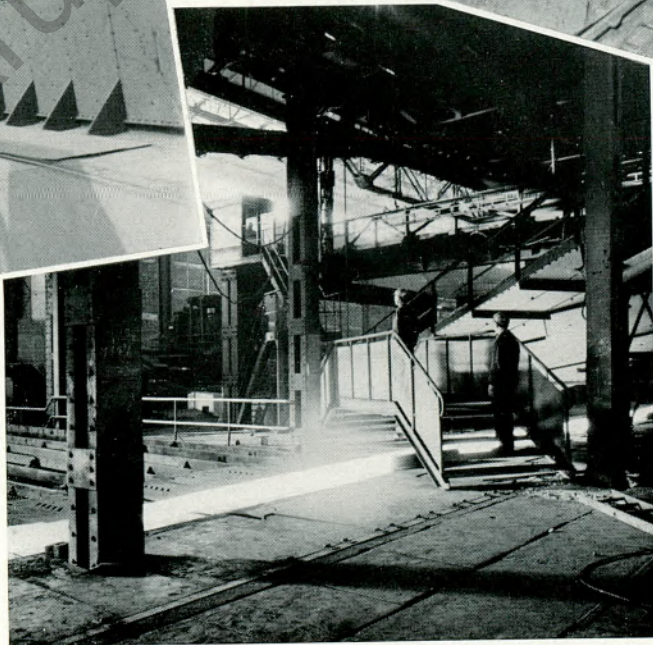
Zusätzliche Gefahren durch schwebende Lasten über dem Rollgang.
Wer seinen Weg hier nimmt, begibt sich leichtsinnig in Lebensgefahr! ▲



▲ Wenn am Boden Ketten oder Seile laufen, ist es sicherer, solche Übergänge zu benutzen.



▲ Auch im Werk besteht eine Aufteilung des Verkehrs:
Das Gleis für die Eisenbahn und andere Fahrzeuge, der Seitensteg für die Fußgänger. Denken Sie daran, wenn Sie gesund heimkommen wollen.



◀ Gerade weil die Verlockung groß ist, zu ebener Erde weiterzulaufen, ist hier darauf zu achten, daß der Übergang benutzt wird. Er schützt zusätzlich vor der großen Strahlungshitze.

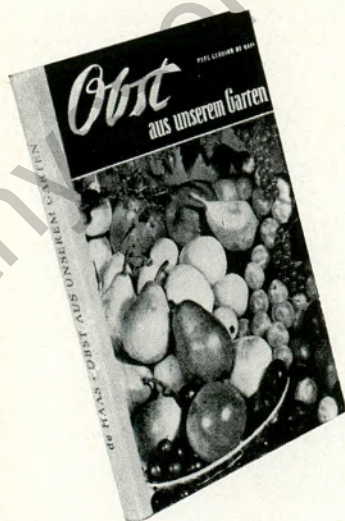
DIE BÜCHERECKE FÜR GARTEN- UND BLUMENFREUNDE

DAS VOLLKOMMENE BLUMENFENSTER von Margot Schubert

Eine Darstellung der gesamten Blumenfensterprobleme von der architektonischen wie pflanzlichen Seite, beginnend vom großen repräsentativen Raumbeet bis zum selbstgebastelten Blumenfenster-einbau in der Mietwohnung. Mit vielen Bildern und praktischen Vorschlägen.

OBST AUS UNSEREM GARTEN von P. G. Haas

Es werden Wege aufgezeigt, die die Pflanzung und Pflege von Obstbäumen im Garten erfolgreich und freudebringend machen. Die Fortschritte und Erkenntnisse der Wissenschaft vom Obstbau sollen auch dem Liebhaber und Selbstversorger zugute kommen.



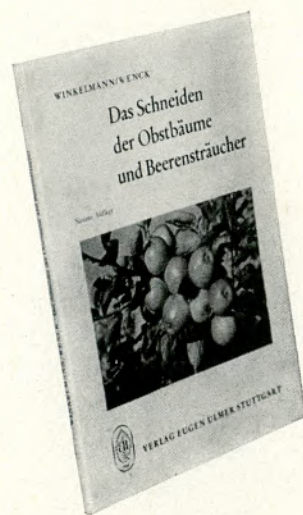
Unsere Zeit ist voller Unruhe, Hast und Lärm. Die Beschaulichkeit und Geduld scheint aus unserem Leben verschwunden. Dennoch, am Feierabend, zum Wochenende, treffen wir so viele Menschen auf einem eigenen Stücklein Land, an einem gepflegten Blumenfenster, tätig und betrachtend als Gärtner, voller Bedachtsamkeit und Geduld.

Wie kommt das? Jeder ist erfreut und gefangen von immer neuen Wundern in seinem Garten, von der Schönheit der Blumen in der Wohnung und plötzlich verfolgt er mit Geduld und Liebe als sorgfältiger Pfleger das Wachsen und Gedeihen in Haus und Natur.

Hier, wo sich der Mensch der natürlichen Ordnung allen Lebens fügen muß, überträgt sich etwas von der Gelassenheit des ständigen Werdens und Vergehens auf ihn selbst, und er baut sich damit eine Oase friedlicher Stille mitten in der Hast seiner Tage.

Wer braucht dies mehr und empfindet es intensiver als gerade der Großstädter. Darin liegt die erstaunliche Wirkung der Arbeit im Garten und der Beschäftigung mit den Pflanzen, diese Tätigkeit und die Hingabe vermitteln jene Ruhe und Stille, die uns beglücken.

Viele Bücher über Gärten und Blumen stehen in den Werkbüchereien bereit und vermitteln sicher jedem Garten- und Blumenfreund Anregungen, so u. a.:



SCHÖNE STEINGÄRTEN von C. R. Jelitto

Das Buch will dem Gartenfreund die notwendigen Kenntnisse zur Anlage eines Steingartens vermitteln. Es soll ihm beim Bauen, Pflanzen und Pflegen helfen. Für einen wirklich schönen Steingarten gibt es viele Anregungen.

DAS SCHNEIDEN DER OBSTBÄUME UND BEERENSTRÄUCHER

von Winkelmann/Wenck

Erziehung und Behandlung der verschiedenen Baumformen, Auslichten, Öschbergschnitt, Verjüngen, Rückschnitt der umgepfropften Obstbäume und Behandlung des strauchartigen Beerenobstes.

DAS PRAKTISCHE GARTENBUCH

von H. Koehler

Der Stoff ist sachlich klar gegliedert und man merkt, daß das Buch ein Praktiker schrieb, der alles selbst erprobt hat.



DIE ZIMMERPFLANZEN

von Max Glinz

Die Liebe zu den Zimmerpflanzen wird sachkundig geweckt. Über die Gestaltung im Raum: Orchideen, Kakteen, Blumenzwiebel, Schädlinge und Krankheiten u. v. a. Ein Monatskalender mit genauen Arbeitsanweisungen für bestimmte Pflanzen ist ausgearbeitet.

DAS GELBE GARTENBUCH

von Elly Petersen

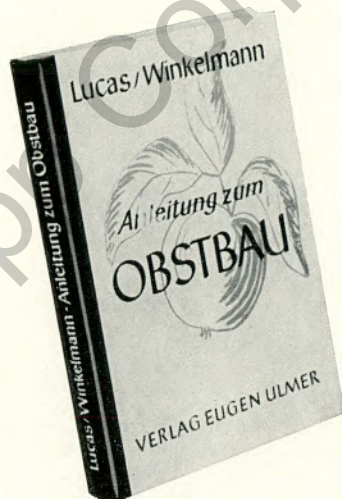
Eine wahre Fundgrube an guten Ratschlägen und Einfällen für Blumen- und Gartenfreunde. Es wendet sich besonders an Anfänger und gibt viele einführende Vorschläge.



TOPFPFLANZENKUNDE

von Willi Damerius

Name, Herkunft, klimatische und sonstige Ansprüche der Topfpflanzen in alphabetischer Reihenfolge. Anweisungen und Vorschläge für die Anlage von Kleinwintergärten, Blumenvitrinen und Epiphytenäste.



BLUMENZWIEBELN FÜR GARTEN UND HEIM

von Wilhelm Schacht

Ein Handbuch für Liebhaber und Gärtner mit Beschreibungen und Ratschlägen zur Behandlung und Verwendung des schönsten Gartenschatzes an Blumenzwiebeln und -Knollen.

ANLEITUNG ZUM OBSTBAU

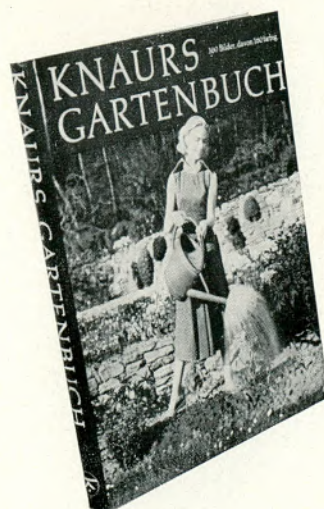
von Winkelmann

Eine besonders gründliche Einführung in die Methoden des Obstbaues und ausführliche Angaben der Behandlungsformen aller Obstkulturen.

KNAUR'S GARTENBUCH

von Hans Schiller

Die Anlage und Planung großer und kleiner Gärten, mit detaillierten Plänen über Sitzplätze, Wege, Mauern, Holzwerk und Wasser im Garten. Von der richtigen Planung und Zusammenstellung der Gewächse. Reich illustriert.



IM GARTEN ZU HAUSE

von Margot Schubert

Die Verfasserin zeigt die Möglichkeiten auf, einen Garten zu gestalten und auszubauen. Viele Tabellen und Farbtafeln sind als Hilfsmittel für den Liebhabergärtner beigelegt.

GEMÜSESORTEN, in zwei Bänden

von Kampe u. a.

Eine genaue Zusammenstellung von Sortenbeschreibungen, mit wirtschaftlicher Bewertung und Beurteilung des Anbauwesens. Alle Sorten wurden erfaßt, die für den deutschen Gemüsebau irgendwie von Bedeutung sind.

WOHNEN MIT BLUMEN

von Margot Schubert

Neue Wege in der Raumgestaltung. Blumenfenster, Balkon- u. Fensterschmuck, Zimmerpflanzen und ihre Pflege und ein umfangreicher pflanzenkundlicher Teil.

BEERENOBST von H. Cuno

Anbaumethoden, Grundsätze zur Pflanzung u. Pflege von Johannis-, Stachel- und Himbeeren, wie Erd- und Brombeeren. Wer den höchstmöglichen Ertrag erzielen will, muß auch das Beerenobst sachkundig pflegen.



WELCHER SCHÄDLING IST DAS?

von Herbert Brandt

Bestimmung der wichtigsten und auffallendsten Krankheiten und Schädlinge bei Gemüse, Gewürzkräutern, Obst- und Beeren- gewächsen. Zugleich Hinweise zur Bekämpfung der Schadenerreger.

PFLANZENSCHMUCK, DER SICH BEWAHRT

von M. C. Finck

Was hier vorwiegend behandelt wird, sind weniger Zimmerpflanzen im allgemein üblichen Sinn, sondern vielmehr eine erstmalige Zusammenstellung weniger bekannter Gewächse fremder Zonen, die den vollen Schmuckwert der Pflanzen zur Geltung bringt.

ZWÖLF MONATE IM GARTEN

von Höhne-Wilhelm

Das Planen, Pflanzen, Pflegen und Ernten im zeitlichen Ablauf eines Jahres. In der Reihenfolge der Monate sind die einzelnen Arbeiten aufgeführt.

BOETTNER'S GARTENBUCH

von Boettner

Was der Anfänger vom Garten wissen muß. Der Blumengarten, der Obst- und Gemüsegarten. Grundsätzliches über das Düngen, Schädlinge, Krankheiten und ihre Behandlung.



Werksbücherei Hörde, Burgstraße

Geöffnet: Montag und Mittwoch 8.00 — 16.30 Uhr
Freitag 8.00 — 15.00 Uhr

Nebenstelle Hochofenstraße 37

Geöffnet: Dienstag und Donnerstag 8.00 — 12.00 u. 12.30 — 16.30 Uhr

Werksbücherei Dortmund, Rheinische Straße 130

Geöffnet: täglich 11.00 — 18.00 Uhr (außer Mittwoch)
Sonabend 11.00 — 13.00 Uhr

Nebenstelle Arbeiterwohnheim, Gastkamp 4 — 16

Geöffnet: Donnerstag 15.00 — 18.00 Uhr

VOR 100 JAHREN

AUS ALTEN VERGILBTE ARCHIVAKTEN

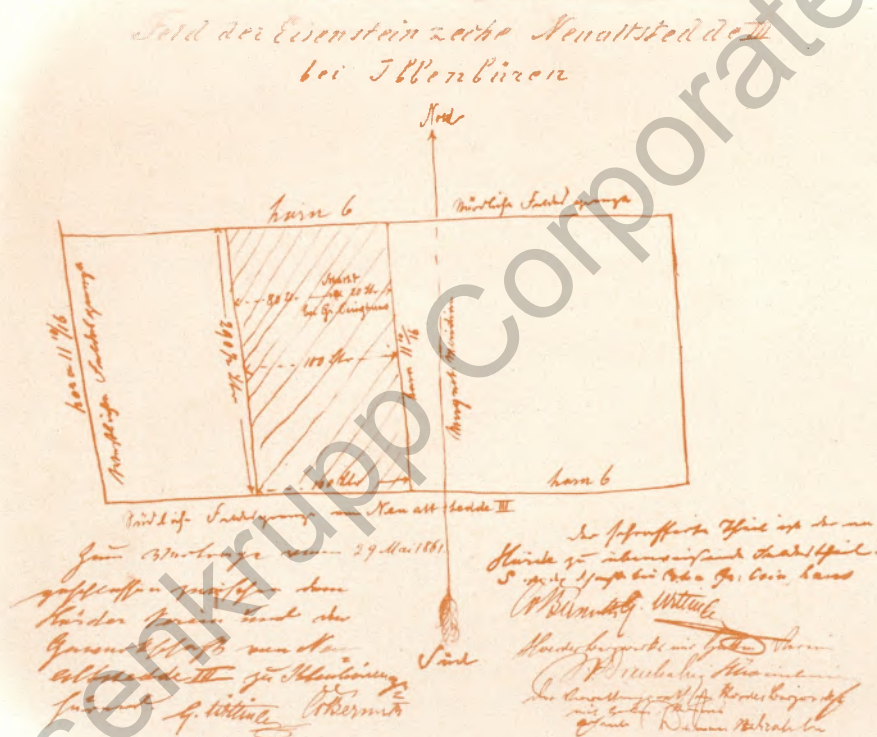
Vor hundert Jahren kam zwischen der Gewerkschaft der Eisensteinzeche Neu-Altstädte III bei Ibbenbüren und dem Hörder Bergwerks- und Hüttenverein ein Pachtvertrag zustande, nach dem die Gewerkschaft dem Hörder Verein einen Teil des Grubenfeldes dieser Zeche zur Gewinnung von Eisenstein überließ. Der Hörder Verein ver-

Bezüglich der Qualität wurde vom Hörder Verein zur Bedingung gemacht, daß diese sich zur Erzeugung eines mit Koks erblasenen Roheisens eignet, aus dem sich im gewöhnlichen Puddlings- u. Schweißprozeß ein Stabeisen herstellen läßt, das weder rot- noch kaltbrüchig ist. Der Grund zu dem Vertragsabschluß lag in der Notwen-

dessen Vorzüglichkeit und Qualität ergeben. Laut Verwaltungsratsbeschluß wurde am 6. Juni 1861 der Spezialdirektor Wieseahn mit der Ausführung des Vertrages ermächtigt.

*

Das Wohnungsproblem ist nicht erst ein Sorgenkind der heutigen Zeit. Schon vor hundert Jahren und früher machte sich die Werksleitung des Hörder Vereins Gedanken darüber, wie sie für ihre Belegschaft den notwendigen Wohnraum beschaffte. Das geht aus einem Beitrag über die Lage der Arbeiter auf den Eisenhütten des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins her-



pfllichtete sich, täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — durchschnittlich mindestens 250 Scheffel Eisenstein zu fördern gegen Bezahlung von einem Silbergrroschen pro Scheffel. Sollte die täglich festgesetzte Mindestmenge von einem Scheffel nicht erreicht werden, so mußte der Hörder Verein für jede fehlende Scheffelfzahl einen Silbergrroschen entrichten.

digkeit, die Blackband-Erze mit besserem Eisenstein zu vermischen, um ein für die Bedürfnisse geeigneteres Roheisen zu erzielen. Dazu kam, daß der Preis des Eisensteins von Neu-Altstädte III sich billiger stellte, als irgend ein gleich reiches und gutes Erz zu der Zeit zu beschaffen war. Ein Probeschmelzen mit dem Eisenstein auf den Hochöfen des Hörder Vereins hätte

vor, der in der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem Preußischen Staate“ um das Jahr 1860/61 veröffentlicht wurde. Bei dem schnellen Anwachsen der Bevölkerung in Hörde und den umliegenden Ortschaften (der Zuzug auswärtiger Arbeiter erfolgte größtenteils aus Kurhessen), so wird berichtet, würde es der zahlreichen Belegschaft der Eisenhütten nicht

möglich gewesen sein, Unterkommen zu finden, wenn nicht seitens der Hüttenverwaltung Sorge dafür getragen worden wäre. Auch war diese durch die erst in den letzten Jahren beseitigte Schwierigkeit, sich das erforderliche Personal zu verschaffen, genötigt, für Wohnungen zu sorgen.

Bereits im Jahre 1845 wurden in der Nähe der Stadt auf dem vormaligen Haldenplatz der Steinkohlengrube Clarenberg für Arbeiter der Hermannshütte 15 zweistöckige Häuser errichtet, die in drei Straßen von je 24 Fuß Breite lagen und 71 Wohnungen, nämlich 49 Familienwohnungen zu 4 Stuben und 22 engere Wohnungen zu 2 Stuben erhielten. Erstere wurden zu 24, letztere zu 18 Thlr. jährlich an die Arbeiter vermietet. Zu jeder Wohnung gehörten 15 QuadratruTEN Garten. Um jedoch dem wachsenden Bedürfnis zu genügen, hatte man einige der aus vier Räumen bestehenden Wohnungen in zwei Hälften geteilt, die nun zu je 12 Thlr. vermietet wurden. An derselben Stelle sind im Jahre 1857 zwei neue Häuser erbaut worden, deren jedes 4 Wohnungen zu 5 bis 6 Räumen enthielt, die einschließlich 15 QuadratruTEN Gartenland 48 Thlr. je jährlicher Miete aufbrachten. Ließen die älteren Häuser manches zu wünschen übrig, so waren deren Mängel bei diesen neuen Häusern sorgfältig vermieden worden. Außer diesen 17 Häusern zu Clarenberg hatte die Gesellschaft 6 in der Stadt Hörde gelegene, ihr gehörige Häuser an 31 Arbeiterfamilien zum Preis von 12, 18 und 24 Thlr. jährl. vermietet. Auch bei diesen Wohnungen war die Nutzung von je 15 QuadratruTEN Garten einbegriffen. Für Arbeiter des Hörder Eisenwerkes sind im Jahre 1854 in dessen unmittelbarer Nähe 8 einstöckige Häuser mit 27 Familienwohnungen errichtet worden, die je nach Größe zu 21, 25 und 46 Thlr. vermietet wurden. Endlich war noch in der Nähe

der Hermannshütte eine Kaserne für unverheiratete Arbeiter vorhanden. Diese enthielt außer der Küche 15 Zimmer, deren jedes 10 einmännische Betten faßte. Die Miete betrug für jeden Arbeiter monatlich 15 Sgr., wofür Bett, Bettwäsche, Licht, Heizung und heißes Wasser zur Kaffeebereitung geliefert wurden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Reinlichkeit war ein Aufseher mit 180 Thlr. Gehalt und freier Wohnung, Beleuchtung und Feuerung angestellt. Um den Meistern und Arbeitern den Bau eigener Wohnhäuser oder die Bestreitung der Reparaturen an vorhandenen Häusern sowie den Ankauf von Ländereien zu erleichtern, wurden ihnen aus der Krankenkasse kleine Kapitalien bis zur Höhe von 300 Thlr. gegen 5 Prozent

Zinsen geliehen, deren Rückzahlung durch monatliche Lohnabzüge erfolgte.

Interessant ist ferner, daß die Hüttenverwaltung eine Sonntagschule ins Leben rief, die unter der Leitung eines der städtischen Elementarlehrer stand und in der Hüttenarbeiter im Lesen, Schreiben, Rechnen, Mathematik und Zeichnen unterrichtet wurden. — Zu den Kosten der Hörder Kleinkinder-Bewahranstalt leistete die Gesellschaft einen Jahresbeitrag von 100 Thlr. unter der Bedingung der unentgeltlichen Aufnahme von 15 Arbeiterkindern des Werkes. — An den in der Stadt Hörde bestehenden drei Gesangsvereinen, deren einer auch Blasinstrumente besaß, nahmen die Hüttenarbeiter erfreulichen Anteil.

Lies, was drauf steht!

Man kann jeder Hausfrau, jedem Verbraucher nur immer wieder raten: lies was drauf steht und du bleibst gesund, nicht nur an deinem Geldbeutel, sondern auch an deinem Gemüt, weil du dir viel Ärger ersparst. Dies soll sich hier nicht etwa auf den Kauf von Lebensmitteln beziehen, bei denen jetzt nach dem Inkrafttreten der Verordnungen zum Lebensmittelgesetz dem Verbraucher ungewohnte Formeln aufgedruckt sein werden, nein, hier geht es um das sorgfältige Durchlesen von Geschäftsbedingungen beim Abschluß von Kaufverträgen für Geräte.

Dieser Grundsatz sollte selbstverständlich sein, ist es aber anscheinend nicht, das beweisen die vielen Klagen, die teils privat geäußert, teils aber auch bei Gerichten offiziell eingereicht werden. Es geht immer wieder um **Kaufverträge**. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Geräte, die nicht in Ladengeschäften — wo Ihnen gegenüber der Inhaber für die Qualität geradesteht —, sondern um solche, die durch Hauswerbung oder auf sogenannten Werbeveranstaltungen eingeführt und angeboten werden. Hier sei gleich eingefügt, daß es viele durchaus seriöse Firmen gibt, die derartige Wege beschreiten, und dann wird es wohl kaum zu Beanstandungen kommen, bzw. wo solche gelegentlich auftreten, sind sie durch einwandfreie Garantiebedingungen gedeckt.

Dennoch kann man jedem Käufer nur raten: Lesen Sie genau durch, was Sie unterschreiben sollen, ehe Sie Ihren Namenszug unter einen Kaufvertrag setzen. Meist ist es gerade das Kleingedruckte, das für Sie besondere Bedeutung annehmen kann. Es sollte Sie zum Beispiel stutzig machen, wenn die in der Werbung sicher groß herausgestellte „Garantie“ Zubehörteile, die womöglich für das Funktionie-

ren des Gerätes lebenswichtig sind, ausschließt. Denn die Lieferfirma dürfte bestimmt einen Grund dafür haben — sei es, daß diese Teile leichter verschleifen, so daß ihr Ersatz neue Kosten verursacht (und das vielleicht schon bald), sei es, daß sie nicht ohne Verzug (oder gar überhaupt nicht?) zu bekommen sind — und was dergleichen Gründe sein mögen.

Wer nun auf Grund von rasch auftretender Unbrauchbarkeit der Zubehörteile schlechte Erfahrungen mit irgendeinem solchen Gerät macht und versucht, gegen die Firma zu klagen, um ein Rückgaberecht und Auszahlung des angelegten Betrages zu erreichen, fällt unweigerlich herein. Er setzt Geld für den Anwalt ein, muß, falls er nicht Recht erhält, die Gerichtskosten tragen, wird das an seinem Geldbeutel spüren und hat viel Ärger mit der ganzen Angelegenheit. Sein vermeintliches Recht bekommt er nicht, weil ja in den Geschäftsbedingungen ausdrücklich die Zubehörteile aus der Garantie ausgeklammert sind. „Überlesen“ gilt vor Gericht nicht, die Unterschrift ist bindend. Sollte sich der Werber vor Zeugen allzusehr festgelegt haben, so ist die Firma — das kommt gelegentlich vor, denn auch ein solides Unternehmen kann mal einen unseriösen Vertreter erwischen — allenfalls bereit, die Garantie auch einmal auf die Zubehörteile auszudehnen. Nunmehr aber freiwillig! Selbst für diesen bescheidenen Erfolg durch einen Prozeß hat der Verbraucher aber dann noch mindestens seine Anwaltskosten, meist auch noch die Hälfte der Gerichtskosten zu bezahlen. Von einem so Hereingefallenen wurden die bisherigen Kosten mit rd. 400 DM angegeben. Wieviel besser nähmen sich diese vierhundert Mark auf dem Sparkassenkonto aus! Das ist seine Ansicht —

heute! Hätte er richtig gelesen, so hätte er, weil ihm ein solcher Kaufvertrag wohl kaum sehr reell vorgekommen wäre, vom Kauf abgesehen oder aber die Firma vorher durch den Zusatz verpflichtet: Die Garantie gilt auch für die lebenswichtigen Zubehörteile.

Eine andere Klausel, die vielfach überlesen wird, ist bei der Aufstellung eines Gerätes „auf Probe“ die Frist, binnen der die Entscheidung gefällt werden muß, ob man das Gerät behalten oder zurückgeben will. Wird dieser Termin überschritten, so ist die Lieferfirma auf Grund der Unterschrift des Interessenten berechtigt, auf der Abnahme des Gerätes zu bestehen. Für eine Klage besteht dann also die gleiche aussichtslose Situation, wie sie oben beschrieben wurde.

Auch die Zahlungsbedingungen sollte man sorgfältig studieren, seien sie auch noch so schwer lesendlich. Kommt Ihnen eine Klausel „spanisch“ vor, so verlangen Sie eine verständliche Formulierung schriftlich von der Firma, nicht vom Vertreter, der — auch das steht in den meisten Verträgen kleingedruckt drin — normalerweise nicht zu Sonderabreden berechtigt ist.

Wir Durchschnitts-Verbraucher sind selten so versiert im Lesen von Kaufverträgen, daß wir wissen, aus welchen Punkten eines solchen Dokumentes Schwierigkeiten für uns entstehen können, so daß wir uns auf die Kontrolle einiger Absätze beschränken dürften. Wer also einen Vertrag unterschreibt, sollte rechtzeitig, d. h. **vorher**, eine Brille aufsetzen, — nicht nur eine, mit der er die winzig klein gedruckte Schrift der Bedingungen lesen kann, sondern die Brille scharfer Kritik an den Formulierungen. Dann bleibt sein Guthaben auf der Sparkasse unangetastet und ihm selbst viel Ärger erspart. Darum: Mehr Vorsicht beim Abschluß von Verträgen —! Lies, was drauf steht!

Die Kraftfahrzeugdichte in der Bundesrepublik

In der Bundesrepublik gab es Mitte 1960 rund 10 Millionen Kraftfahrzeuge, davon 2,2 Millionen Mopeds. Das waren mehr als fünfmal soviel wie 1938. Allein seit 1956 ist eine Erhöhung um 50 v. H. eingetreten. Trotz dieses schnellen Wachstums hat aber die Bundesrepublik noch längst nicht den gleichen Motorisierungsstand erreicht wie ihn beispielsweise England und Frankreich oder gar die USA aufweisen.

Bezieht man die Kraftfahrzeugbestände der einzelnen Bundesländer auf die jeweilige Einwohnerzahl, dann ergibt sich folgendes Bild: Die höchsten Kraftfahrzeugdichten haben Baden-Württemberg und Hessen vor Bayern; die niedrigsten Kfz-Dichten weisen Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen auf.

Auf das städtische Straßennetz entfallen heute in der Bundesrepublik im Durchschnitt 6 mal so viele Kraftfahrzeuge wie in den Landkreisen. Die durchschnittliche Verkehrsdichte sämtlicher Stadtgebiete beträgt 76 Kraftfahrzeuge (55 PKW) je km Straße. Weit über diesem Durchschnitt liegen die Handels- und Verkehrszentren. Den dichtesten Straßenverkehr hat München mit 151 Kraftfahrzeugen je Straßenkilometer; hier entfällt also auf ein einheimisches Kraftfahrzeug eine Straßenlänge von nur 7 m. Hinter München folgen in der Verkehrs-

dichte Frankfurt (130), Düsseldorf (119), Stuttgart (106) und Hannover (105).

Im Ruhrgebiet gab es am 1. Juli 1960 524 293 Kraftfahrzeuge, davon 330 048 Personenwagen. Auf einen Quadratkilometer entfallen damit im Revier 158, in den übrigen Gebieten des Landes Nordrhein-Westfalen durchschnittlich nur 48 Fahrzeuge; 99 Personenkraftwagen im Industrierevier stehen nur 27 PKW auf der gleichen Fläche des übrigen Landes gegenüber.

Bei einem Vergleich zwischen der Zahl der Kraftfahrzeuge und der Einwohner schneidet das Ruhrgebiet trotz der großen Verkehrsdichte bemerkenswert ungünstig ab. Auf 1000 Einwohner entfallen hier nur 106 Kraftfahrzeuge, das sind 22,6 % weniger als im übrigen Nordrhein - Westfalen (137). Bei Krafträdern ist ein Verhältnis 21:30 errechnet worden.

Beim Kraftfahrzeugbestand in Dortmund beträgt die Zahl der PKWs jetzt über 50 000. Unter den 71 541 Kraftfahrzeugen befinden sich 50 432 PKWs und 11 313 Kräder bzw. Motorroller.

In der Bundesrepublik (ohne Berlin) starben im vergangenen Jahr bei Verkehrsunfällen rund 14 000 Menschen. Das entspricht der Einwohnerzahl einer Kleinstadt (drei Prozent mehr als 1959). Bei etwa 334 000 Unfällen wurden ungefähr 437 000 Menschen verletzt. Diese Zahl ist um rund acht Prozent gestiegen.

In Dortmund ereigneten sich im Jahre 1960 insgesamt 15 204 Verkehrsunfälle. Bei ihnen wurden 7 242 Personen verletzt und 168 Menschen getötet. Bei den Hauptunfallursachen steht Alkoholeinfluß mit an der Spitze.

Mit einer Fernsehdichte

von 110 Geräten auf 1000 Einwohner steht Schweden in Europa an zweiter Stelle hinter England mit 232 je 1000 Einwohner und vor Dänemark, das 94 Geräte je 1000 Bürger und der Bundesrepublik, die auf 1000 Einwohner 76 Fernsehgeräte aufweist. Im Bereich der Oberpostdirektion Dortmund gab es am 1. Januar 1961 423 391 Fernseher. Damit steht Dortmund hinter Düsseldorf mit 696 773 Fernsehern an zweiter Stelle in der Bundesrepublik. Bei den Rundfunkgenehmigungen rückt Dortmund an die vierte Stelle hinter Düsseldorf, Frankfurt und München.

Bald drei Milliarden Erdbewohner

Die Weltbevölkerung wird vermutlich noch vor Ende dieses Jahres die 3-Milliarden-Grenze überschreiten. In einem Bericht des amerikanischen Büros für Bevölkerungsstatistik beziffert man die gegenwärtige Bevölkerungszahl der Welt auf 2,9 Milliarden, die jährliche Zuwachsrate auf 1,7 v. H. Die zehn volkreichsten Länder der Erde sind China mit fast 700 Millionen, Indien mit 403 Millionen, die UdSSR mit 210 Millionen, die USA mit 178 Millionen, Japan mit 93 Millionen, Pakistan und Indonesien mit je 80 bis 90 Millionen, Brasilien sowie die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien mit je 52 Millionen Einwohnern.

Die Bevölkerung der Bundesrepublik ist von 1950 bis Ende 1959 um 5 Millionen angewachsen. In der gleichen Zeit sank die Bevölkerungszahl der Sowjetzone um 1,1 Millionen.

Belegschaftsnachrichten

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund Herstelle, Erich, Rangierbetrieb
Werk Hörde Gerlach, Ernst, MB Stahlwerke

Berkemeier, Heinz, Martinwerk I

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Dortmund Becker, Paul, Walzwerk I
Berlet, Wilhelm, Allgem. Betrieb
Böhnert, Robert, MB Blockwalzw.
Kleine, Herm., Werksdruckerei
Lippke, Harry, Walzwerk I
Lorek, Werner, Walzwerk II
Neukirchen, Heinr., Werksdruck.

Peist, Otto, Werksdruckerei
Pfaff, Lothar, Walzwerk II
Pfarrherr, Kurt, Walzwerk II
Schedler, Arnold, Zur. Ww. II/IV
Smolinski, Artur, Eisenbahn
Spreemann, Heinz, Hochofen

Werk Hörde

Altena, Heinz, Metallurg. Abt.
Arnold, Siegfried, MB Stahlwerke
Becker, Helmut, ETB
Engels, Horst, Prod.-Lenk./Stoffw.
Fuhrmann, Heinz, Stahlgießerei
Heilmann, Wilh., Hochofenbetr.
Hillebrand, Hans, Werkschutz
Jesse, Werner, ETB
Kersten, Willi, Werkschutz
Korreck, Gottfried, Stoffwirtschaft
Laubhold, Helm., Prod.-Lkg./Stoffw.

Mühr, Fritz, Metallurgische Abt.
Müller, Johannes, Schweißerei
Müller, Herbert, Werkschutz
Noetzel, Karl, Hochofenbetrieb
Pohl, Wilhelm, Kraftzentrale
Rode, Karl-Heinz, HRW
Schäfer, Fritz, Werkschutz
Schneider, Heinz, Schweißerei
Siegel, Hans, Werkschutz
Schweflinghaus, Hans, MB Stahlw.
Tiemann, Hermann, Baubetrieb

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Diamantene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund Wolski, Adam, Dortmund-Barop, Baroper Straße 97
Werk Hörde Kraft, Friedrich, Dortmund-Hörde, Unverhofftstr. 8
Behler, Theodor, Dortmund-Hörde, Hörder Bruch 6

am 5. 1. 1961
am 16. 11. 1960
am 2. 2. 1961

Goldene Hochzeit

Werk Dortmund Gerber, Franz, Dortmund, Rückertstraße 6
Wodzinski, Johann, Dortmund, Leierweg 47a
Veuhoff, Eduard, Dortmund, Uhlandstraße 76
Gauert, Franz, Dortmund, Schützenstraße 165
Barwikowski, Leopold, Dortmund, Sternstraße 8
Werk Hörde Reinecke, Friedrich, D.-Hörde, Niederhofener Str. 20
Kirschner, Franz, D.-Lücklemberg, Kirchhörder Str. 47
Prüser, Franz, Dortmund-Hörde, Kinkelstraße 13
Calles, Franz, Dortmund-Barop, Am Beilstück 37
Winkelmann, Otto, D.-Schüren, Steinbruchstraße 11
Krüger, Franz, D.-Hörde, Alfred-Trappen-Straße 53
Faeller, Robert, Dortmund-Hörde, Richterbusch 2

am 21. 11. 1960
am 26. 11. 1960
am 3. 1. 1961
am 6. 1. 1961
am 23. 2. 1961
am 26. 11. 1960
am 3. 12. 1960
am 14. 1. 1961
am 19. 1. 1961
am 19. 1. 1961
am 28. 1. 1961
am 4. 2. 1961

WIR GRATULIEREN!

U N S E R E J U B I L A R E

(Januar, Februar und März 1961)

50

WERK DORTMUND Thiesbrummel, Wilhelm, MB Hochofen

WERK HORDE Haase, Fritz, HRW · Kleff, Fritz, Mech. Werkst. · Neuhaus, Wilh., Blechwalzw.

40

WERK DORTMUND Bargel, Paul, Walzw. II · Becker, Karl, Baubetr. · Bialkowski, Johann, Werksaufsicht · Dippel, Albert, Rangierbetr. · Hochbruck, Walter, Walzw. · Kaminski, Paul, Werksaufsicht · Kitt, Mathias, MB Feinwalzw. · Stüvel, Hugo, Walzendreherei · Tübben, Kurt, Walzwerk IV · Welter, Otto, Verladere Walzwerk I

WERK HORDE Albrecht, Heinr., Eisenb. · Bernatzki, Franz, Hochofenbetr. · Betzhold, Emil, Blechwalzw. · Block, Erich, Bauabteilung · Böcking, Emil, MB Stahlw. · Henkemeier, Anton, Mech. Werkst. · Kastner, Bernhard, ETB · Müller, Ernst, Hochofenbetr. · Ostermann, Heinr., Walzwerksbüro · Raffel, Karl, Eisenb. · Rehtanz, Emil, Thomasw. · Schwickrath, Wilhelm, Eisenbahn · Stillers, Arthur, Stahlgießerei · Völker, Otto, Eisenb. · Wegener, Hermann, ETB · Westermann, Robert, Walzendreherei

25

WERK DORTMUND Auth, Wilhelm, Dämmstoffe · Cielecki, Frau Marianne, Hausmeisterei Dieste, Josef, Preßw.-Werkst. · Falk, Konrad, Rangierbetr. · Grossmann, Heinr., Preßw.-Werkst. · Haase, Wilhelm, Hauptlager · Henke, Walter, MB Sinteranlage · Henkel, Karl, Metallurg. Abt. · Hillebrand, Herm., Gaskraftw. · Hüsch, Georg, Dämmstoffe · Krieger, Josef, Preßw.-Werkst. · Krupke, Otto, HDKW · Lauer, Josef, Zur. Walzw. II/IV · Löbenbrück, Fritz, Kostenabteilung · Ludwowski, Frau Helene, Hausmeisterei · Müller, Arnold, HIW · Müller, Richard, Hochofen · Mucha, Josef, Gaskraftw. · Naumann, Erich, Techn. Sozialbetr. · Nix, Franz, MB Feinwalzw. · Schreiber, Wilhelm, Zur. Walzw. II/IV · Schröter, Anton, HIW · Schulte, Alfred, Fernheizung · Seidel, Otto, Rangierbetr. · Serwatka, Heinrich, Preßw.-Werkst. · Skaledki, Franz, Gaskraftw. · Stachowski, Anton, Hochofen · Stork, Willi, Eisenbahn · Varchmin, Otto, Eisenbahn · Werner, Ewald, Martinstahlwerk · Westerhaus, Rudolf, Metallurgische Abteilung

WERK HORDE Affeldt, Johann, MB Hochofen · Bangert, Heinrich, Metallurgische Abteilung · Borgschulte, Otto, Eisenbahn · Döring, Leo, Kokerei · Gesseling, Paul, Stahlgießerei · Grüterich, Ernst, Kokerei · Kiladt, Kurt, MB Walzwerke · Koch, August, Lehrwerkstatt · Koch, Emil, Verwaltungsabteilung · Lorenz, Willi, HRW · Meine, Heinrich, Blechwalzwerk · Möllers, Wilhelm, Stahlgießerei · Müller, Otto, ETB · Nüssen, Josef, Kostenabteilung · Preuß, Rudolf, Eisenbahn · Saue, Erich, MB Stahlwerke · Seiffert, Wilhelm, MB Stahlwerke · Schmitz, Werner, Prod.-Lenk./Stoffw. · Schulte, Ludwig, Eisenb. · Schulte, Otto, Mech. Werkst. · Schulz, Friedrich, Schweißerei · Wilke, Heinz, Prod.-Lenk./Stoffw. · Wortmann, Theodor, ETB

GESELLSCHAFT Hoffmann, Karl, Revision · Lutterbüse, Willy, Verkaufsabrechnung

W I R G R A T U L I E R E N !

Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden aus:

Werk Dortmund

Böhm, Johannes, HDKW (21) · Böke, Karl, Techn. Sozialbetr. (46) · Daus, Karl, Hochof. (23) · Erger, Friedr., Werksaufs. (37) · Fuß, Joh., HDKW (26) · Gensler, Clemens, Metallurg. Abt. (41) · Grub, Franz, Verbandstelle (26) · Kaiser, Frau Martha, Hausmeisterei (12) · Knerr, Frau Agnes, Hausmeisterei (37) · Kupke, Hermann, Eisenbahn (25) · Labie, Franz, Hochofen (18) · Lewandowski, Anton, Martinstahlwerk (45) · Michel, Christian, HIW (36) · Mrotzek, Friedrich, Werksaufsicht (39) · Oberesch, August, MB Stahlwerk (27) · Paul, Fritz, Gaskraftwerk (39) · Reddig, Frau Maria, Hausmeisterei (8) · Schulte, Georg, HIW (36) · Szepokat, Paul, Werksaufsicht (48) · Timmermann, Theodor, Werksaufsicht (46)

Werk Hörde Becker, Karl, HRW (39) · Binder, Konrad, Preßbau (50) · Doetsch, Wilhelm, Werksaufs. (15) · Dohmann, Josef, Eisenbahn (44) · Feierabend, Eduard, Thomasw. (34) · Grabenhof, August, Blockwalzwerk (48) · Gregor, Paul, HRW (31) · Harbott, Fritz, Eisenbahn (13) · Hilbk, Heinrich, MB Hütte (15) · Kleff, Fritz, Mechanische Werkstatt (50) · Knothe, Wilhelm, MB Hütte (42) · Koriath, Franz, Blechwalzw. (51) · Krüger, Karl, Vergütere (44) · Kunze, Emil, MB Hochof. (43) · Meierhoff, Hermann, Botendienst (45) · Meller, Theophil, Hochofenbetr. (37) · Mertins, Emil, MB Hütte (48) · Neumann, Johann, Stahlgießerei (51) · Ohm, Johann, Mech. Werkst. (23) · Ostermann, August, EKW (47) · Ostermann, Ludwig, Mech. Werkst. (41) · Perdux, Heinrich, Thomaswerk (50) · Pfeiffer, Heinrich, Blechwalzwerk (50) · Plischke, Franz, Blockwalzw. (14) · Raschke, Friedrich, MB Hochofen (38) · Rennspiess, Karl, Kokerei (11) · Rogalski, Hermann, Blockwalzw. (29) · Rolletter, Heinr., Gärtnerei (46) · Rox, Karl, ETB (41) · Rzepka, Michael, Schlackenm. (13) · Schäfer, Alex, ETB (35) · Scheele, Fritz, Botend. (10) · Schilling, Eugen, Werksaufsicht (6) · Schmitt, Gustav, Mech. Werkst. (44) · Schulz, Auguste, Werksküche (14) · Schulz, Hermann, Preßbau (33) · Schwidkrath, Wilhelm, Eisenbahn (40) · Städtgen, Hugo, Neubauabteilung (39) · Stecher, Oswald, ETB (23) · Stenzel, Otto, Werksaufsicht (50) · Thiel, Adolf, Mech. Werkst. (43) · Toparkus, Bernh., HRW (49) · Traeger, Walter, Preßb. (30) · Werner, Heinr., ETB (48) · Werthmann, Simon, ETB (40) · Westhoff, Hyronimus, MB Hochof. (33) · Wiedenbruch, Hugo, Blechwalzwerk (38) · Zimmermann, Wilhelm, MB Hütte (27)

Gesellschaft Bonk, Paul, Verkaufsabrechnung (41) · Schlüter, Ernst, Verkaufsabrechnung (52) · Schulte, Heinrich, Verkauf III (37)

Wegen vorzeitiger Invalidität schieden aus:

Werk Dortmund

Baden, Wilh., Werksaufs. (30) · Bierwald, Heinr., HIW (43) · Brehler, Heinr., Werksaufs. (27) · Brodde, Oskar, Thomasw. (38) · Dätzner, Alfr., Baubetr. (25) · Grothaus, Friedr., HDKW (21) · Jaeger, Albert, Allgem. Betrieb (9) · Krause, Gustav, Werksaufs. (41) · Lachermund, Anton, Martinstahlw. (48) · Lutz, Leonhard, Preßw.-Werkst. (11) · Marquardt, Helm., Elektr. Betr. (25) · Mottmann, Friedrich, Preßwerk-Werkst. (37) · Schlickmann, Franz, Techn. Sozialbetrieb (41) · Schmidt, Hans, Werksaufs. (36) · Röhr, Alfr., Baubetr. (22) · Wächter, Wilh., Eisenbahn (27) · Wahl, Alf., Thomasm. (24) · Weirowski, Max, MB Hochofen (12) · Wittich, Karl, Hochofen (42) · Ziemek, August, MB Walzwerke (33)

Werk Hörde Adam, Rudolf, MB Hütte (42) · Bilstein, Adolf, Thomasw. (35) · Brettner, Josef, MB Hütte (26) · Eickelmann, Otto, HRW (51) · Fiene, Wilh., Martinw. (11) · Franzek, Alfons, Schlackenm. (32) · Grote, Wilhelm, Vergütere (45) · Hartmann, Wilhelm, Martinwerk (41) · Heinze, Emil, Hammerwerk (35) · Hering, Heinrich, Eisenbahn (22) · Jablonski, Bruno, Blechwalzwerk (38) · Klute, Wilhelm, Mech. Werkst. (24) · Köhler, Erwin, Hochofenbetr. (37) · Krei, Heinrich, Stahlgießerei (43) · Kunrad, Josef, Prod.-Lenk./Stoffw. (22) · Linnebank, Karl, MB Hochof. (15) · Luda, Jos., Baubetr. (13) · Massmann, Ernst, Lehrwerkst. (22) · Masurat, Karl, Blechww. (41) · Meyer, Helmut, Blechwalzwerk (28) · Nolte, Franz, MB Hütte (26) · Ostermann, Wilhelm, Werksaufs. (32) · Plein, Johann, EKW (40) · Rohde, Techn. Sozialbetr. (15) · Rommel, Wilh., Stahlgießerei (45) · Sandrock, Wilhelm, Martinwerk (11) · Starke, Georg, HRW (32) · Steinke, Reinhold, Blockwalzwerk (24) · Stickel, Johann, HRW (26) · Unland, Elisabeth, Hausmeisterei (21) · Zienke, Johann, Blockwalzwerk (33)

Die eingeklammerten Ziffern zeigen die geleisteten Dienstjahre an

Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend

S T E R B E F Ä L L E

WERK DORTMUND

ROSE, ADOLF	Hochofen	am 18. 11. 1960
KÖNEMUND, BERTHOLD	Hochofen	am 15. 12. 1960
KENDL, ADAM	Techn. Sozialbetrieb	am 16. 12. 1960
BLECH, ERICH	Walzwerke	am 20. 12. 1960
MUNCHMEIER, ARTHUR	Hausmeisterei	am 22. 12. 1960
BOHM, MAX	Techn. Sozialbetrieb	am 1. 1. 1961
ZÖLLER, WILHELM	Gasreinigung	am 12. 1. 1961
BUTSCHKAU, GOTTFRIED	Metallurg. Abt.	am 18. 1. 1961
LONSCHINSKI, KARL	Baubetrieb	am 19. 1. 1961
STRUBE, PETER	Gaskraftwerk	am 21. 1. 1961
KOCH, FRIEDRICH	Gaskraftwerk	am 25. 1. 1961
EBERT, OTTO	Walzwerke	am 29. 1. 1961

WERK HÜRDE

ALEXANDER, EMIL	Wärmestelle	am 2. 11. 1960
MÜLLER, KARL-HEINZ	Kokerei	am 22. 11. 1960
BLUDAU, VALENTIN	Kokerei	am 13. 12. 1960
BÖNNINGER, WILHELM	Walzendreherei	am 28. 12. 1960
HÜBNER, EDMUND	Blechwalzwerk	am 30. 12. 1960
SAGEL, PAUL	HRW	am 21. 1. 1961
KALTHOFF, ANTON	Eisenbahnbetrieb	am 31. 1. 1961

Tödliche Betriebsunfälle

WERK DORTMUND:	HANS BLOTENBERG	Preßwerk	am 18. 2. 1961
WERK HÜRDE:	HUBERT NICKSTAT	Blockww.	am 15. 2. 1961

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

DIE NIEREN — DIE FILTERANLAGE UNSERES KÖRPERS

Wo Stoffumsätze vor sich gehen, entstehen Abfallprodukte. Diese Schlacken müssen — wenn sie nicht zu Betriebsstörungen führen sollen — aus den Produktionsstätten entfernt werden; dies ist in der Natur genau so notwendig, wie in technischen Betrieben.

Aus dem Stoffwechsel des Menschen bilden sich Schlackenstoffe, die der menschliche Organismus nicht weiter ausnutzen kann und die für ihn sehr giftig sein können. Um sie loszuwerden, stehen ihm drei Wege zur Verfügung:

Gasförmige Schlacken

- wie z. B. die Kohlensäure — werden durch die Lunge ausgeschieden.

Feste Stoffe

verlassen den Körper durch den Darm.

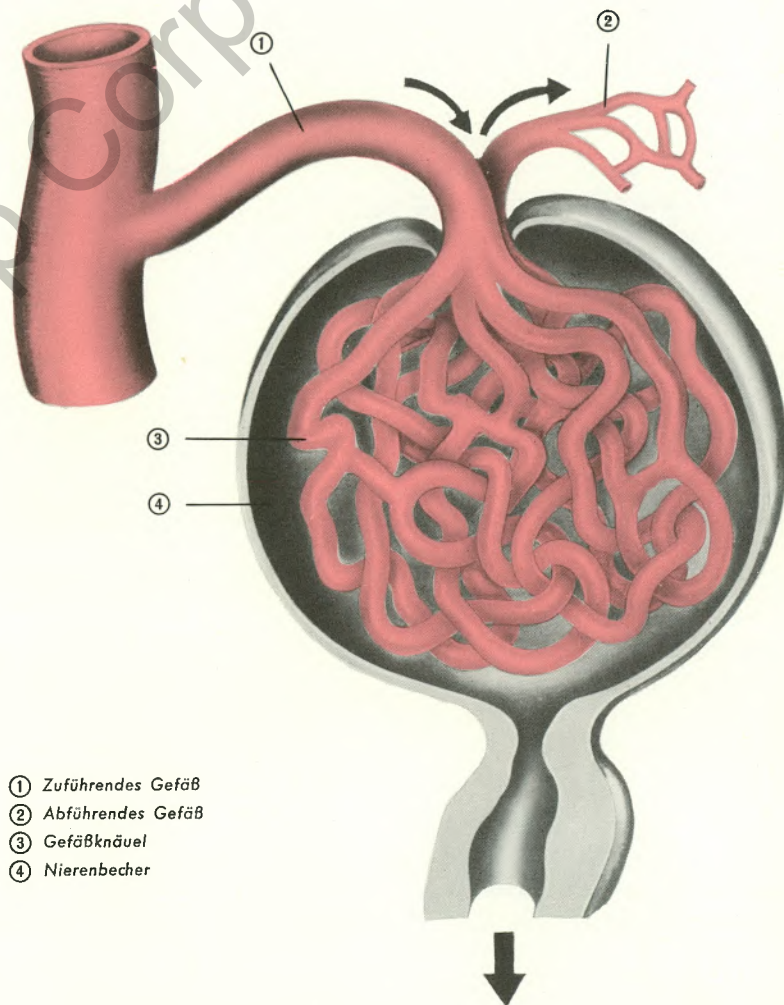
Andere Schlackenstoffe

- in der Hauptsache sind es Stickstoffverbindungen aus dem Eiweißumsatz — werden in der Niere in eine lösliche Form gebracht und mit dem Harn ausgeschieden.

Um dem Blut alle „harnfähigen“ Stoffe entziehen und ausscheiden zu können, muß das Blut immer wieder das Nierenfilter durchströmen. Pro Minute gehen durch beide Nieren etwa 0,75 — 1,2 Liter Blut hindurch; das bedeutet eine 24-Stunden-Leistung von etwa 1500 Litern. Aus dieser Menge sondern die Nieren in der gleichen Zeit etwa 1500 ccm Harn ab, der als Transportmittel zum Ausschwemmen der gelösten Stoffwechselschlacken dient!

Die Nieren sind an der Hinterwand der Bauchhöhle, rechts und links der Wirbelsäule aufgehängt. Sie sind etwa faustgroß und haben Bohnenform. In ihrem Aufbau finden wir von außen nach innen zunächst die Nierenrinde und dann die Marksubstanz, in die vom Nierenbecken aus sehr zahlreiche feine Kanälchen hineinziehen und sich bis in die Randgebiete verzweigen. Die eigentliche Tätigkeit der Niere spielt sich im Nierenmark und der Nierenrinde ab. In der Nierenrinde liegen Millionen kleinster Filter. Jedes Harnkanälchen läuft an seinem Ende in eine becherförmige Erweiterung — den sogenannten Nierenbecher — aus. In diesen Hohlraum führt eine Blutader, die sich im Innern dann zu einem Knäuel feinsten Haargefäße aufspaltet. Da das zuführende Blutgefäß weiter als das abführende ist, herrscht in den Gefäßknäueln

ein Überdruck. Unter diesem Überdruck wird aus dem Blut Wasser mit den Abfallstoffen herausgepreßt und gelangt durch die durchlässigen Gefäßwände in den Nierenbecher. In beiden Nieren zusammen werden auf diese Weise täglich etwa 60 Liter Harn aus dem Blut herausgepreßt. Aber nur ein Bruchteil davon gelangt in das Nierenbecken und fließt über die Harnleiter und die Harnblase ab und wird ausgeschieden. Der weitest größere Teil macht noch einen weiteren Bearbeitungsprozeß durch. In den Harnkanälchen werden aus dem Harn die Hauptmenge des Wassers — nämlich 58—59 Liter — wieder abgesaugt und auch alle Stoffe, die der Körper noch ausnutzen kann, zurückgehalten. Das zurückgesaugte Wasser und die noch verwertbaren Stoffe werden wieder dem allgemeinen Blutkreislauf zugeführt.



- ① Zuführendes Gefäß
- ② Abführendes Gefäß
- ③ Gefäßknäuel
- ④ Nierenbecher

Die Niere ist als äußerst kompliziertes Organ sehr empfindlich. Kälte und Infektion können sie schädigen und einen sehr ernsten akuten Krankheitszustand herbeiführen. Häufig geht eine Infektion von einer akuten eitrigen Mandelentzündung oder auch von chronisch vereiterten Mandeln aus. Sie kann aber auch von der Blase über die Harnleiter ins Nierenbecken hochsteigen und zu einer hochfieberhaften Entzündung oder Vereiterung des Nierenbeckens führen. Vom Nierenbecken aus kann die Entzündung leicht auf das Nierengewebe übergreifen. Jeder Kranke mit einer Nieren- oder Nierenbeckenentzündung gehört ins Bett und muß ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Häufig ist sogar stationäre Krankenhausbehandlung notwendig. Je frühzeitiger die Behandlung bei einer akuten Nierenentzündung einsetzt, um so günstiger sind die Aussichten für eine völlige Abheilung. Leichtfertigkeit und Unvernunft hat schon mancher mit einem Nierensiechtum büßen müssen.

Als Folge einer nicht ausgeheilten Nierenentzündung kommt es oft zu der schwersten Nierenerkrankung, der sogenannten Schrumpfniere. Dabei büßt das Nierengewebe immer mehr an Funktionstüchtigkeit ein. Der noch verbleibende gesunde Rest schafft es dann schließlich nicht mehr, die giftigen Substanzen aus dem Blut herauszufiltern und auszuscheiden. Es kommt zu einer Anhäufung von Harnstoff im Blut, zu der gefürchteten Urämie; sie kann still verlaufen oder mit Krämpfen einhergehen. Im urämischen Coma, einem Zustand tiefster Bewußtlosigkeit, tritt schließlich der Tod ein.

Aber mitunter heilt auch trotz rechtzeitiger und intensiver Behandlung eine akute Nierenentzündung nur mit Defekt aus, d. h. ein mehr oder weniger großer Teil des Nierengewebes hat seine Funktionstü-

- ① Rindenschicht
- ② Markschicht
- ③ Nierenbecken
- ④ Harnleiter

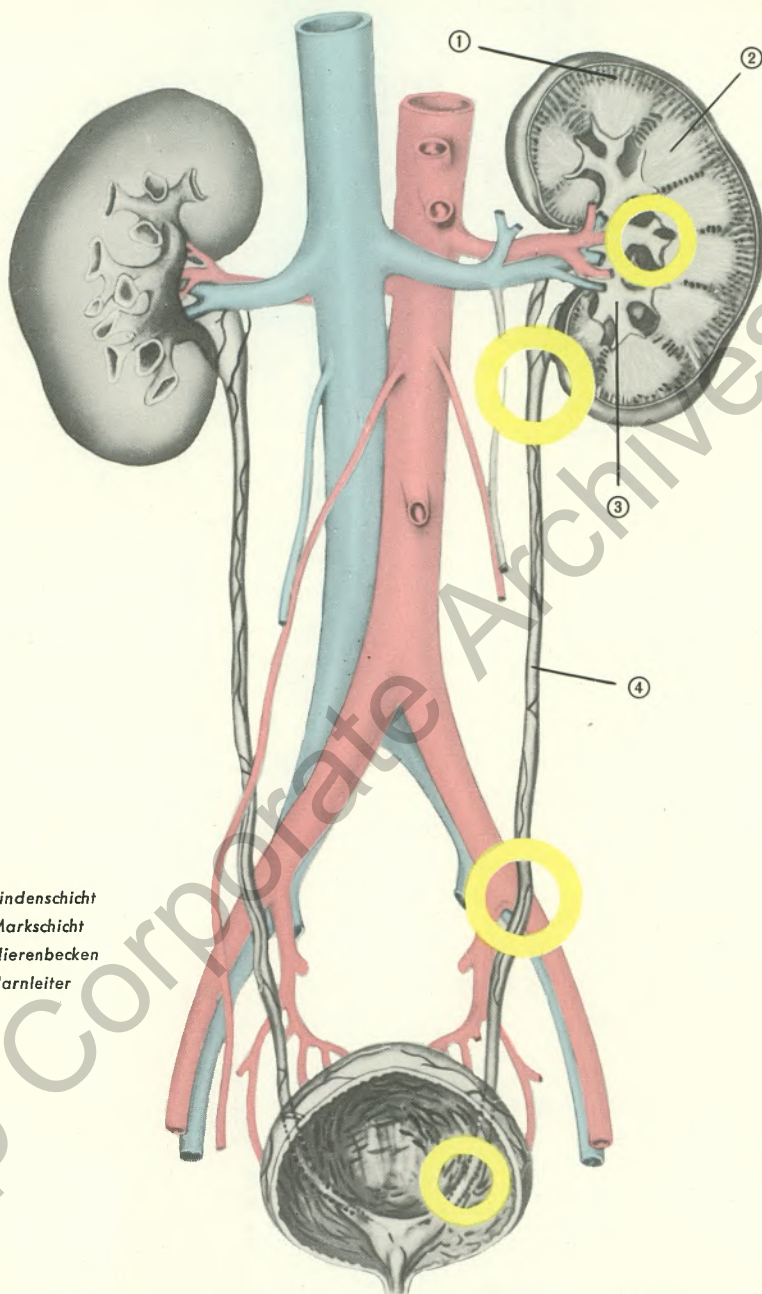
Gelbe Kreise = Stellen häufiger Steineinklemmung
(sog. physiologische Engen)

tigkeit für immer verloren. Diese Menschen müssen dann besonders vorsichtig sein, damit nicht eine erneute Erkrankung zu einem weiteren Funktionsausfall führt.

Eine relativ häufige Erkrankung der Nieren und ableitenden Harnwege ist das Steinleiden. Werden die Salze im Harn nicht vollständig gelöst, dann fallen sie aus und können sich zu steinartigen Gebilden zusammenballen. Wenn so ein kleines Steinchen in den Hohlräumen der Niere oder in den Harnleitern sich einklemmt, dann kommt es zu der gefürchteten, sehr schmerz-

haften Nierensteinkolik. In vielen Fällen gehen die Steine mit oder ohne Behandlung von selbst ab; mitunter müssen sie aber auch operativ entfernt werden.

Bei einem vorübergehenden Ausfall der Nierentätigkeit infolge eines operativen Eingriffs oder einer Erkrankung kann man mit der „künstlichen Niere“ die Schlackenstoffe aus dem Blut entfernen und damit den akuten lebensbedrohlichen Zustand beseitigen. Mit Hilfe dieses kompliziert gebauten Gerätes konnte schon manchem das Leben gerettet werden.



Hoch oben auf dem Eichenast
Eine bunte Meise läutet
Ein frohes Lied, ein helles Lied;
Ich weiß auch, was es bedeutet.

Es schmilzt der Schnee,
Es kommt das Gras,
Die Blumen werden blühen;
Es wird die ganze weite Welt
In Frühlingsfarben glühen.

Die Meise läutet den Frühling ein,
Ich hab es schon lang vernommen,
Er ist zu mir bei Eis und Schnee
Mit Singen und Klängen gekommen.

Hermann Löns

